Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

8 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — Landwirthsch. Rathgeber (14tägig) —
„Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Wohnungsgesuche und -Angebote, Stellengesuche und Angebote 10 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. — Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur Max G. Stärk in Elbing.

Nr. 9. Elbing, Dienstag, 12. Januar 1892. 44. Jahrg.

Khedive Tewfik †.

Wie ein Blitz, welcher, am fast wolkenlosen Horizont urplötzlich herniederfahrend, die ganze Orientfrage wieder einmal in grelle Beleuchtung rückt, trifft uns die völlig unerwartete Nachricht vom Tode des Khedive von Egypten. Auf ihrer Wanderung um das Erdenrund hat die Influenza auch vor dem Palast des Scheinherrschers in Kairo Halt gemacht. Die Thatsache, daß auch Mehemed Tewfik von dieser Modekrankheit erfaßt war, ist so lange verheimlicht worden, als es möglich war. Erst als eine Lungenentzündung hinzugetreten und beide Lungenflügel ergriffen waren, als der Khedive bereits im Todeskampfe lag — erst da entschloß man sich, die Kunde von seiner schweren Erkrankung in die Welt hinaus zu telegraphiren. Die Todesnachricht kam unmittelbar darauf.

Mehemed Tewfik folgte seinem ihn überlebenden Vater Ismael im Sommer des Jahres 1879. Egypten befand sich damals in einer schweren Krise. Der kühne und anfänglich nicht unglückliche Anlauf, welchen der energische und begabte, aber haltlose und verschwenderische Ismael Pascha unternommen hatte, um Egypten in die Reihe der selbstständigen Staaten zu erheben, hatte einen kläglichen Ausgang genommen. Wohl war es ihm geglückt, seine Waffen siegreich in den Sudan zu tragen, aber das Kriegsglück blieb ihm nicht dauernd hold, und das unglückliche Ende des abessynischen Feldzuges that dem egyptischen Ansehen in den mittleren Nilländern erheblichen Abbruch. Zur Zeit der Eröffnung des Suezkanals stand Ismael auf der Höhe seiner Macht und gleichzeitig am Rande des Abgrundes. Seine Unabhängigkeitspläne hatten die Eifersucht der oberherrlichen Pforte geweckt, welche schon damals Ismaels Absetzung verfügte. Die Feierlichkeiten bei der Eröffnung des Suezkanals hatten den Bruch kurze Zeit verzögert, dann aber war die Krise unvermeidlich geworden. Ismael Pascha mußte nachgeben und die demüthigenden Bedingungen der Pforte acceptiren. Aber das Glück war ihm nochmals hold. Das Geldbedürfniß des Sultans Abdul Aziz verschaffte ihm einen Ferman, durch den ihm Alles bewilligt wurde, was die völlige Unabhängigkeit Egyptens bedingte oder wenigstens einleitete. Den glücklichen Ausbau des Werkes verhinderte nur eins, seine unsinnige Finanzwirthschaft und das daraus entstandene enorme Defizit. In seiner Geldverlegenheit entschloß sich Ismael Pascha gegen Ende des Jahres 1875 zu jener bösen That, die fortzeugend Böses für Egypten gebracht hat. Er verkaufte alle in egyptischem Besitz befindlichen Suezkanalaktien für über achtzig Millionen Mark an England und „erbat" sich von der britischen Regierung einen tüchtigen Finanzmann zur Ordnung der Finanzen Egyptens.

Von nun an ging es mit Ismaels Herrschaft und mit der Selbstständigkeit Egyptens, soweit von einer solchen im Hinblick auf die Oberherrschaft der Pforte die Rede sein kann, reißend bergab. Die Entscheidung kam auch damals durch die Finanzfrage. Auf Grund einer Vereinbarung mit den Westmächten war Nubar Pascha, dem ein Engländer und ein Franzose als Berather zur Seite standen, zum leitenden Minister ernannt. Ismael glaubte sich Nubars entledigen zu können; als er aber auch die Zinszahlung verweigerte, war sein Schicksal besiegelt, er ward auf Wunsch der Westmächte vom Sultan abgesetzt und sein Sohn Mehemed Tewfik zu seinem Nachfolger proklamirt. Es liegt eine eigene Ironie des Schicksals darin, daß Ismael selbst seiner Zeit mit großen Geldopfern eine Aenderung der Thronfolgeordnung durchgesetzt hatte, nach welcher nicht, wie in der Türkei und anderen orientalischen Staaten, der älteste männliche Sproß des Herrscherhauses, sondern die direkte männliche Nachkommenschaft des jeweiligen Herrschers thronberechtigt war. Ismael hatte sich dadurch vor seinen ihm verhaßten Brüdern schützen wollen, und nun ward sein eigener Sohn der Nachfolger des Entthronten.

Mehemed Tewfik war zum ersten Mal in die Oeffentlichkeit getreten, als sein Vater ihn nach der Entlassung Nubars an die Spitze des Ministeriums gestellt hatte. Die ministerielle Freundschaft zwischen Vater und Sohn dauerte jedoch nur einige Wochen. Dann trat die Regierungskrise ein, und seither haben Beide sich nicht wieder gesehen. Ismael lebte dann meistens in Neapel, wohin er seinen Harem mitgenommen hatte, und wo er einen eingeschränkten Hofhalt führte; er kam auch öfter nach Paris und London. Schließlich hatte wohl die Pforte Anhaltspunkte dafür gewonnen, daß er sich mit Plänen zur Wiedererlangung der Herrschermacht trug, und als er sich dann noch unbegreiflicher Weise in die Höhle des Löwen begab, wurde er in Konstantinopel mit orientalischer Höflichkeit eingeladen, in einem schönen Schloß am Marmarameer dauernden Aufenthalt zu nehmen. Die Vorgeschichte dieser seiner Internirung ist noch heute nicht aufgeklärt.

Hatte man seinem Vater Thatkraft und eine gewisse diplomatische Gewandtheit nicht absprechen können, so hat Tewfik Pascha sich wohl durch guten Willen hervorgethan, aber er war stets ein schwacher, schwankender und unselbstständiger Herrscher. Die unseligen Verhältnisse, welche er geerbt, trugen allerdings daran einen großen Theil der Schuld. Der Fluch des Vaters lastete schwer auf ihm. Die Zugeständnisse, welche Ismael vor wenigen Jahren eingeräumt waren, wurden Tewfik bei der Thronbesteigung sofort entzogen; es half ihm wenig, daß dieselben ihm auf Wunsch der Mächte vom Sultan später wieder eingeräumt wurden. Tewfik wurde bald ein willenloses Werkzeug in den Händen der von England und Frankreich gesandten Finanzcommissare. Die Beseitigung der eingerissenen Mißbräuche rief Unzufriedenheit bei den egyptischen Beamten und Offizieren hervor, das Volk seufzte unter dem Drucke der Steuern.

So kam es zur Episode Arabi Pascha, welcher, 1882 zum Kriegsminister ernannt, während der Khedive unentschlossen und haltlos hin- und herschwankte, alle Gewalt an sich riß und sich als Haupt der Nationalpartei proklamirte, um Egypten vom fremden Joche zu befreien. Es kam am 11. Juni zu den folgenschweren Pöbelexzessen zu Alexandria und in der Folge, als Arabi Pascha weder nachgab noch die schuldigen Missethäter bestrafte, zu dem beklagenswerthen Bombardement von Alexandria durch die britische Flotte unter Admiral Seymour am 11. Juli. Die Weltgeschichte hat über diese „That" der Engländer längst ihr Urtheil gesprochen. Das Bombardement von Alexandria entsprang der kalten politischen Berechnung der britischen Regierung, durch eine Schreckensthat zur Sicherung des englischen Prestiges am Nil beizutragen. Es war ein um so verwerflicheres Mittel, als es dessen zur Erreichung dieses Zweckes schwerlich bedurfte. Im Uebrigen war das Bombardement nicht nur erfolglos, sondern es wurde sogar die Ursache des von den erbitterten egyptischen Soldaten unter den Europäern in Alexandria angerichteten Blutbades. Ein englisches Landheer unter General Wolseley mußte nach Egypten geschafft werden, und erst nach zwei Monaten gelang die Bewältigung des Aufstandes, welcher sicherlich so große Dimensionen nicht angenommen haben würde, wenn man von englischer Seite weniger schroff eingegriffen und den Versuch gemacht hätte, mit Arabi Pascha, der durchaus nicht unzugänglich gewesen sein soll, zu einer unblutigen Einigung zu gelangen. Arabi Pascha führt bekanntlich seither in der Verbannung auf Ceylon ein idyllisches Dasein.

Nachdem Tewfik Pascha so durch die englische Intervention wieder eingesetzt war, blieb er naturgemäß in völliger Abhängigkeit vom Kabinet von St. James. Für Egypten brach eine traurige Zeit herein. Durch die machdistische Bewegung ging der Sudan verloren, welchen der Khedive nicht halten konnte, und den das Kabinet Gladstone ruhmlos preisgab. Die Bemühungen der englischen Offiziere und Beamten, in das Chaos Ordnung zu bringen, blieben zunächst lange fast erfolglos; erst in den letzten Jahren ist in dieser Hinsicht eine Besserung eingetreten. Auch das egyptische Heer ist mittlerweile einigermaßen reorganisirt. Die englische Okkupation hat angefangen, eine dauernde Institution zu sein, und wenn auch alle Monate oder alle Vierteljahre in Paris oder Konstantinopel die Frage der Räumung Egyptens zur Sprache gebracht wird, das englische Kabinet ist nie verlegen um einige schöne Worte, welche der französischen Regierung oder der hohen Pforte die bittere Pille überzuckern. England denkt in Wirklichkeit nicht an eine Räumung Egyptens und wird gutwillig aus dem Lande der Pharaonen niemals hinausgehen.

Der nun so unerwartet eingetretene Tod des Khedive dürfte nichtsdestoweniger diese Frage wieder in den Mittelpunkt der öffentlichen Diskussion bringen. Dafür wird man in Paris, Petersburg und bis zu einem gewissen Grade auch in Konstantinopel schon Sorge tragen. Marquis Salisbury wird es in diesem Augenblick schmerzlich empfinden, daß Sir William White, der bewährte Vertreter Englands am goldenen Horn, jüngst derselben Krankheit erlag, welche jetzt den Khedive dahingerafft hat.

Der Khedive ist todt, es lebe der Khedive! Zur Stunde, wo diese Zeilen in die Hand des Lesers gelangen, ist Mehemed Tewfiks ältester Sohn, der am 14. Juli 1874 geborene Prinz **Abbas** bereits zum Khedive proklamirt. Es ist anzunehmen, daß der Thronwechsel sich in aller Ruhe vollzieht. Den Diplomaten wird das unvorhergesehene Ereigniß gleichwohl manches zu thun geben. Es wird auch jetzt nicht an Schwarzmalern fehlen, aber wir vertrauen dem festgefügten Friedenswerk, welches die Dreibundmächte aufgeführt haben. Wenn auch der Influenzabacillus vorübergehend Unheil anrichtet, den Beunruhigungsbacillus werden wir nicht aufkommen lassen.

Mehemed Tewfik hat nur ein Alter von nicht ganz vierzig Jahren erreicht. Sein Vater Ismael zählt heute sechszig Jahre. Wenn Ismael an ausgesprochenen Herrschereigenschaften seinen Sohn unzweifelhaft überragte, so fällt der Vergleich der rein menschlichen Eigenschaften Beider zu Gunsten des Sohnes aus. Tewfik Pascha war ein sparsamer Hausvater im Staate wie in der Familie. Er hielt sich niemals einen Harem und lebte mit seiner Gattin Emineh seit 17 Jahren in glücklicher Ehe, welcher 2 Söhne und 2 Töchter entsprossen sind.

Politische Tagesübersicht.

Inland.

Berlin, 10. Januar.

— Die durch die Krankheit des Generalsteuerdirektors Burghart und andere Hindernisse persönlicher Natur verzögerten Vorarbeiten für den zweiten Theil der Steuerreform, die **Kommunalbesteuerung** im Anschluß an Ueberweisung eines Theiles der Grund- und Gebäudesteuer, sind soweit gediehen, daß in naher Zeit durch die Berathungen zwischen den betheiligten Ressorts der Finanzen und des Innern, an welchen wenigstens bezüglich der Hauptfragen die beiden Ressortminister persönlich sich zu betheiligen

Feuilleton.

Schliemann's Entdeckungen und der uralte Bernsteinhandel.

Von Karl Blind.

Gleichwie in Kleinasien, so haben auch die auf der Trümmerstätte des uralten Troja von Dr. Schliemann im Peloponnes, in Mykene und Tiryns gemachten großen Entdeckungen merkwürdige Ausblicke in eine graue Vorzeit eröffnet — und zwar sogar durch die anscheinend kleineren Funde innerhalb der Trümmer. Da sei, zum Beispiel, der in Schliemann's vorletzten großen Werke („Tiryns") wieder beschriebenen Zierrathen aus Bernstein gedacht, welche augenscheinlich auf uralte Handelsbeziehungen zwischen dem heutigen Griechenland und unseren Ostseeküsten Licht werfen.

Zu Mykene, im Peloponnes, auf jener Atreiden-Burg, wo der auf der treulosen Klytämnestra Antrieb „wie ein Stier an der Krippe" erschlagene Agamemnon, nebst Kassandra und Anderen zur Ruhe bestattet wurde, fand Dr. Schliemann im dritten Grabe einen goldenen, mit beinernen Zähnen versehenen Kamm, einen großen silbernen Siegelring, zwölf goldplattirte Röhren, viele goldene Kügelchen, von Halsschmuck herrührend; desgleichen eine ungeheure Masse Bernstein-Perlen. Wahrscheinlich durch ihr hohes Alter waren sie dunkelbraun geworden, man hielt sie zuerst für Harz. Eine Untersuchung durch Professor Landerer ergab, daß es der reinste Bernstein war.

Ob dieser Bernstein etwa von der Ostsee-Küste oder aus Italien stamme, das, glaubte Schliemann damals, werde wohl „auf immer ein Geheimniß bleiben". Seitdem aber hat Herr Stadtrath Helm in Danzig wiederholt die genaueste scheidekünstlerische Zerlegung vorgenommen; und das klare Ergebniß war, daß dieser mykenische Bernstein ganz bestimmt kein sizilischer, auch nicht aus dem Apennin ist, wohl aber sogenannter baltischer.

Es giebt der Bernsteinarten mancherlei. Bei einem unverwitterten Kerne dieses Stoffes aus Mykene ergab sich durch Scheidekunst 78,80 v. H. Kohlenstoff, 10,08 Wasserstoff, 10,98 Sauerstoff, 0,34 Schwefel. Eine von Herrn Helm vorgenommene Untersuchung von Bernstein aus der Ostsee hatte ergeben: 78,63 v. H. Kohlenstoff, 10,48 Wasserstoff, 10,47 Sauerstoff, 0,42 Schwefel. Farbe, Verwitterungsschicht, Geruch beim Verbrennen alles stimmte ebenso merkwürdig überein, um es klar zu machen, daß die heldenhaften Abkömmlinge des aus Kleinasien nach dem Peloponnes eingewandeten thrakisch-germanischen Volkes diesen Schmuck aus dem hohen Norden, also wahrscheinlich von Stammverwandten bezogen haben mußten.

Wie muthet uns da bei solchen Untersuchungen die von Dr. Schliemann angezogene Stelle aus dem fünfzehnten Gesange der Odysse (456—464) an, wo von den phönikischen Schiffern und Kaufleuten — die ja vor Uralters den Bernstein aus dem Norden holten — gesagt ist;

„Als nun schwer sie beladen die Schiffsräum' alle zur Heimfahrt,
Sandten sie einen Verkünder, es anzusagen dem Weibe.
Denn ein listiger Mann kam hin zum Palaste des Vaters,
Bringend ein Busengeschmeid aus Gold besetzet mit Bernstein.
Aber die Mägd' im Saale zugleich und die treffliche Mutter,
Rings in die Händ' es fassend und wohl mit den Augen betrachtend,
Handelten über den Preis; und heimlich winkt' er dem Weibe.
Als er ihr zugewinkt, da kehrt' er zum räumigen Meerschiff.

Ueber den Handelsverkehr zwischen Griechenland und den Völkern der baltischen Küste schreibt Dr. Schliemann:

„Es wird wahrscheinlich ewig ein Räthsel bleiben, ob dieser Verkehr auf dem Seewege durch phönikische Schiffe oder auf dem Landwege stattgefunden hat. In letzterem Falle liegt die Vermuthung nahe, daß der Handel, gleichwie es in späteren Zeiten im Mittelalter geschah, seinen Weg durch Rußland und die Balkan-Halbinsel genommen hat. Oder sollte der Bernstein vielleicht durch Rußland nach Kolchis und von da mit phönikischen Schiffen nach Griechenland gelangt sein?"

Mancherlei Möglichkeiten liegen vor; auch noch eine andere, als die, welche Dr. Schliemann andeutet.

Einst gab es nämlich zu Handelszwecken einen „Heiligen Weg", auf welchem in grauer Vorzeit der Bernstein aus Norden nach der Einbuchtung des Adriatischen Meeres gebracht wurde. Auf einem Eilande dieser Bucht, etwa in der Nähe von Venedig oder Triest, wollte die Sage von Bildsäulen aus Zinn und Bernstein wissen, welche am Ein- oder Ausgange des „Heiligen Weges" standen — gleich als sollte für künftige Geschlechter, falls die Kunde davon verloren ging noch ein Wink gegeben werden. So fand auch Columbus auf einer kanarischen Insel eine Bildsäule, welche bedeutungsvoll mit dem Finger nach Westen zeigte! Ohne Zweifel ein Hinweis, daß Amerika, ehe es, 500 Jahre vor Columbus, von germanischen Isländern entdeckt wurde, bereits im hohen Alterthum einmal gekannt war; wofür in der That die klassische Sage spricht.

Alle barbarischen Völker Mitteleuropas — so wird berichtet — achteten den heiligen Weg, auf welchem das Elektron, der Bernstein nach Süden gelangte. Das Wort „Elektron" wird jetzt aus dem arabisch-semitischen „Elek" erklärt, was zum phönikischen Handel mit diesem Stoffe gut stimmen würde. In der That sagt Plinius, bei den Mauren heiße derselbe „Electrum"

Unter den alten Deutschen wurde der Bernstein, wie Tacitus meldet, „Glassum" oder „Gläsum" genannt. Mit Abwerfung der lateinischen Endung „um" hat man da das in allen germanischen Sprachen so vielfach durchgehende Wort, aus dessen Wurzel unser „gleißen" „glitzern" „glänzen", „Glas" u. s. w. gebildet sind. In demselben Abschnitte seiner „Germania" nennt Tactius die Ostsee das „Schwäbische Meer" (Mare Suevicum). Sueven-Völker wohnten einst dort. In jene Gegend versetzt der römische Geschichtschreiber das Ende des damaligen Schwaben-Landes. (Hic Sueviae fines.)

Ein anderes, skythisch-germanisches Wort für den Bernstein, den die Alten erwähnen, ist „svaliternicum". Mit Abwerfung der lateinischen Endung „icum" kommen wir wieder auf ein Wort, das sich nicht aus klassischen, wohl aber aus germanischen Sprachen erklären ließe. Ein drittes germanisches Wort liegt deutlich in der von dem sizilischen Geschichtsschreiber Timaios erwähnten Ostsee-Insel oder Küste Ravnonia, wie im Frühling das Meer den Bernstein heranspüle. Nun, „Rav" heißt im Dänischen noch heute der Bernstein.

Die ältesten klassischen Meldungen von dem deutschen Bernsteinhandel aber sind auf die leider verloren gegangene, nur noch in verdunkelten Auszügen oder Ueberlieferungen dürftig uns bekannte Schrift des griechischen Forschungsreisenden Pytheas zurückzuführen. Er fuhr etwa 300 Jahre vor unserer Zeitrechnung von Marseille aus nach Britannien, an die Nord- und Ostsee-Küsten und nach Skandinavien hinauf. Er auch berichtete schon von Kimbern, Teutonen und an den baltischen Ufern wohnenden Gothen.

Suevische, gothische, lygische, bastarnische, dakische und andere germanische Völker erfüllten einst Ostdeutschland bis weit nach dem heutigen Rußland, nach Rumänien und nach Ungarn hinein. Von Ungarn an saßen wiederum, bis in die europäische Türkei und nach Griechenland hinunter, stammverwandte thrakische Völker unter verschiedenen Namen, welche nach Kleinasien hinüberdrangen und ab und zu wieder nach Europa zurückflutheten. Die von Tacitus erwähnten deutschen Lyger decken sich augenscheinlich, unter leichter Lautverschiebung, mit dem Namen der thrakischen Lyker, welche, aus Kleinasien zurückströmend, die Mauern von Tiryns erbauten. So meldeten ja auch die Alten, daß die thrakischen Phryger, mit ähnlicher Lautverschiebung, dieselben seien, wie die Bryger, Briger, Breger und Bebryker (Be-Bryker).

Germanische und ihnen verwandte thrakische Stämme wohnten also einst von Norwegen und Schweden an bis nach Süd-Griechenland und Klein-

gedenken, die leitenden Gesichtspunkte für die zu entwerfende Vorlage festgestellt werden sollen. Daß dabei auch die Frage, wie bei Ueberweisung der Grund- und Gebäudesteuer an die Gemeinden bezüglich der Gutsbezirke zu verfahren sei, eine erhebliche Rolle spielen wird, darf als sicher angenommen werden.

* **Posen**, 9. Jan. Erzbischof Dr. v. Stablewski hat sich zur Ableistung des Homagial-Eides nach Berlin begeben.

* **Breslau**, 9. Januar. Zu den Meldungen mehrerer Blätter betreffend einen Erlaß über Ersparnisse in der Eisenbahn-Verwaltung bemerkt die „Schlesische Zeitung", sie erfahre von berufener Seite, daß es sich hierbei weder um einen Ministerial-Erlaß noch um eine Verfügung der hiesigen Königlichen Eisenbahndirektion, sondern, die Authenticität des Schriftstückes vorausgesetzt, lediglich um die Verfügung eines Betriebsamts handle. Ob eine derartige Verfügung von einem der Betriebsämter des Direktionsbezirks Breslau thatsächlich ergangen sei, darüber sei die Untersuchung eingeleitet worden. Eine Herabsetzung der Löhne der Arbeiter und Handwerker sei für den Breslauer Bezirk weder angeordnet, noch beabsichtigt. Selbst die früher im Winter übliche Herabsetzung des Tageslohnes für die Streckenarbeiter unterbleibe auch diesmal, wie schon im vorigen Jahre.

* **Torgau**, 9. Januar. Amtliches Resultat der Ersatzwahl zum Abgeordnetenhause im 1. Wahlbezirk des Regierungsbezirks Merseburg: Rittergutsbesitzer v. Plötz-Döllingen (cons.) mit 240 von 273 St. gewählt.

* **München**, 9. Januar. In der heutigen Sitzung der Abgeordnetenkammer erklärte der Staatsminister Freiherr von Crailsheim in Beantwortung mehrfacher Anfragen, die bayrische Regierung warte betreffs der Verwirklichung des Vorschlags, eine Ermäßigung der Eisenbahn-Personentarife eintreten zu lassen, noch die Verständigung mit den übrigen deutschen Regierungen ab. Nach dem bisherigen Verlauf der Kammerdebatten erachte die Regierung sich zu den vorgeschlagenen Fahrgeldherabsetzungen und zwar pro Kilometer auf 6 Pf. für die erste, auf 4 Pf. für die zweite und nur auf 2 Pf. für die dritte Klasse für ermächtigt, sobald eine Einigung unter den Regierungen erzielt worden sei; noch weitergehende Ermäßigungen würden die Bilanz des Budgets stören. Betreffs der ungarischen Refactien bemerkte der Minister, diese Angelegenheit sei noch unaufgeklärt; eine Aufklärung würde nach der amtlichen Veröffentlichung des Handelsvertrages in Oesterreich-Ungarn erfolgen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Wien, 9. Jan. Der Kaiser stattete dem Erbgroßherzog von Sachsen-Weimar, welcher heute Morgen zu den Beisetzungsfeierlichkeiten für den verstorbenen Prinzen Gustav von Sachsen-Weimar hier eingetroffen ist, einen Besuch ab, welchen der Erbgroßherzog alsbald erwiderte. Wie die amtliche „Wiener Zeitung" meldet, verlieh der Kaiser dem Baron Czedik anläßlich der erbetenen Uebernahme in den Ruhestand unter Anerkennung seiner ausgezeichneten Dienste das Großkreuz des Franz-Joseph-Ordens. Gleichzeitig wird die Ernennung des Professors v. Bilinski zum Präsidenten der Generaldirektion der österreichischen Staatsbahnen veröffentlicht. — Die Morgenblätter begrüßen einmüthig den alle Erwartungen übertreffenden Ueberschuß von 22,200,000 Fl. in dem Rechnungsabschluß für 1890 als einen erfreulichen neuen Beweis der finanziellen Erstarkung Österreichs. — Die „Neue Freie Presse" veranschlagt die Summe, über welche der Finanzminister gegenwärtig verfügt, auf 60 Millionen Fl. — Der Pariser Korrespondent der „Times" hält trotz des jüngsten Dementis die Meldung aufrecht, der Kaiser von Oesterreich werde demnächst den König von Italien in Rom besuchen, da der Papst auf sein Veto gegen den Besuch verzichtet habe. — Wie der „Voss. Ztg." berichtet wird, herrschen in hiesigen diplomatischen Kreisen herrschen keinerlei ernste Besorgnisse wegen des Thronwechsels in Aegypten. Ueber die weitere Gestaltung der Verhältnisse wird allerdings die Haltung Frankreichs entscheiden, doch glaubt man nicht an friedenstörende Absichten desselben. Erbprinz Abbas wurde bereits am 14. Juli des Vorjahres, am 17. Geburtstage, großjährig erklärt; er gilt wie seine Mutter als franzosenfreundlich. Seine Lehrer waren früher zumeist Franzosen. Im neuen ägyptischen Ministerium dürften de Martino Pascha und Nubar, der Sohn des ehemaligen Ministerpräsidenten Nubar Pascha, eine hervorragende Rolle spielen. Der Erbprinz Abbas studirte im Theresianum im dritten Jahre die Rechte und genoß seit einem Jahre auch militärischen Unterricht. Heute Vormittag verabschiedeten sich beide Prinzen von ihren Lehrern und Studienkollegen. Auf der Reise begleitet sie außer zwei höheren österreichischen Offizieren noch ein Studienpräfekt des Theresiannums.

Triest, 9. Jan. Abbas Bey wurde in Nabresina vom hiesigen Generalkonsul Axelos Effendi, welcher demselben bis dorthin entgegen gefahren war, begrüßt und nahm von diesem die Meldung seiner Ernennung zum Khedive seitens des Sultans entgegen. Bei der Ankunft des neuen Khedive hierselbst wurde derselbe am Bahnhofe vom Statthalter empfangen und fuhr sodann in Begleitung seines Bruders mit seinem Gefolge nach dem türkischen Generalkonsulat, wo Telegramme für ihn eingetroffen waren. Die Abreise des Khedive nach Alexandrien erfolgt noch heute mit dem Separatdampfer des Lloyd „Ferdinando Massimiliano."

Schweiz. Bern, 9. Jan. In der Botschaft des Bundesraths über die Handelsverträge mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn werden die künftigen Erträgnisse aus den Zöllen auf jährlich 36,230,000 Frcs. berechnet.

Frankreich. Paris, 9. Jan. Der Erzbischof von Cambrai, Thibaudier, ist an der Influenza gestorben. — Der französische Kreuzer „Cosmao" ist in Tanger eingetroffen. Hier zirkuliren Gerüchte, wonach die aufrührerischen Stämme ihre Rebellion gegen den Pascha von Tanger fortsetzen und dessen Absetzung verlangen. — Der bekannte hiesige Industrielle Choubersky Fabrikant von beweglichen Oefen, hat sich heute erschossen. Ueber die Beweggründe verlautet noch nichts. — Der frühere Botschafter in Berlin, Baron de Courcel, ist zum Senator im Departement Seine et Oise gewählt worden.

Rußland. Petersburg, 10. Jan. Das Verbot der Ausfuhr von Weizen wird durch ein heute veröffentliches Manifest auf Finnland ausgedehnt.

Spanien. Madrid, 9. Jan. Mit Gewehren bewaffnete Anarchisten aus der Umgegend von Xeres griffen heute Nacht die Stadt Xeres an. Die Gendarmerie trieb sie zurück, wobei es zu einem förmlichen Gefecht kam, in welchem das Feuern bis zum Morgen dauerte. Kavallerie verfolgte alsdann die fliehenden Anarchisten und nahm die Mehrzahl gefangen. Dieselben werden vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

Bulgarien. Sofia, 10. Jan. Die „Agence balcanique" meldet, in der letzten Zeit sei unter den in Serbien befindlichen bulgarischen Emigranten eine große Rührigkeit bemerkbar, welche augenscheinlich darauf abziele, gegen die Ruhe Bulgariens irgend einen Anschlag vorzubereiten. Vorsichtsmaßregeln seien gegen jede Eventualität getroffen. Im ganzen Lande herrscht übrigens Ruhe und Ordnung.

Türkei. Konstantinopel, 9. Jan. Im amtlichen Blatt wird die Ernennung des Prinzen Abbas zum Khedive veröffentlicht. Der Sultan hat der Ernennung des bisherigen englischen Botschafters in Madrid, Ford, zum Botschafter in Constantinopel zugestimmt.

Egypten. Cairo, 8. Jan. Von der Königin Victoria und dem Prinzen von Wales sind an den hiesigen großbritanischen diplomatischen Agenten und Generalkonsul Sir E. Baring Telegramme eingegangen, in welchen derselbe beauftragt wird, der Gemahlin des verstorbenen Khedive die Beileidsbezeugungen der Königin und des Prinzen auszusprechen. An der heutigen Leichenfeier hatte General Walker im Auftrage des Herzogs von Cambridge, des Oberbefehlshabers der großbritanischen Armee, als Vertreter desselben theilgenommen.

Amerika. New-York, 10. Jan. Nach einer Meldung des „New-York Herald" aus Valparaiso vom 9. d. Mts. ist der Gesandte der Vereinigten Staaten, Egan in Begleitung von dreien der neun unter seinem Schutz stehenden Flüchtlinge von der amerikanischen Gesandtschaft in Santiago abgereist und hat sich nach Valparaiso begeben, um die Flüchtlinge auf dem amerikanischen Kreuzer „Yorktown" einzuschiffen. Man glaubt, die übrigen Flüchtlinge würden die Gesandtschaft demnächst in ähnlicher Weise verlassen. Der „Yorktown" wird voraussichtlich am Montag mit den drei Flüchtlingen nach Peru abgehen. — Der Präsident Montt begab sich gestern in das Gefängniß von Santiago, setzte die Anhänger Balmaceda's, die Obersten Moranz und Errazuris in Freiheit und verfügte die Freilassung der übrigen Offiziere Balmaceda's.

Hof und Gesellschaft.

* **Berlin**, 9. Jan. Der königl. Hof legte am 7. d. Mts. für den in Wien verstorbenen Prinzen Gustav von Sachsen-Weimar auf 5 Tage Trauer an.

* **Wien**, 9. Jan. Der Kaiser ernannte den Prinzen Friedrich August von Sachsen, bisher Major im 3. Dragoner-Regiment, zum Oberstlieutenant.

Nachrichten aus den Provinzen.

* **Marienburg**, 9. Jan. Verunglückt ist am Mittwoch vergangener Woche die Arbeiterfrau Kwandt beim Gutsbesitzer Herrn Barendt in Grünhagen, indem sie beim Dreschen von Getreide in das Roßwerk gerieth und außer zwei Brüchen des einen Beines noch recht erhebliche Verletzungen am Kopfe davontrug. Der Zustand der bedauernswerthen Frau, welche drei unerzogene Kinder besitzt, ist ein sehr trauriger und war die sofortige Ueberführung ins hiesige Krankenhaus dringend nothwendig, woselbst sie jetzt hoffnungslos darniederliegt. — Jugendliche Unvorsichtigkeit hat für einen hiesigen Landwirthschaftsschüler recht unangenehme Folgen gehabt. Der 12jährige Sohn des Besitzers Flier in Eichwalde beschäftigte sich gestern damit, ein Zündhütchen zur Explosion zu bringen. Bekanntlich haben ja derartige Objekte für die Jugend immer einen großen Reiz und so versuchte er auf alle mögliche Weise sein Vorhaben zu erreichen. Schließlich hielt er es über eine brennende Lampe und im Nu explodirte die darin enthaltene Zündmasse. Gleichzeitig aber wandte sich der Knabe mit schmerzlichem Ausruf ab, denn ein Theil davon hatte das Auge getroffen. Die Verletzungen waren, nach der „M. Ztg.", nicht unbedeutende, da man zur Erhaltung des Augenlichts sich heute direkt nach Danzig zu einem Spezialarzt wenden mußte.

□ **Krojanke**, 10. Jan. Der ominösen Ofenklappe wären in der verflossenen Nacht sehr bald 2 Menschenleben zum Opfer gefallen. Die Schwiegermutter des hier wohnhaften Hausirers J., welche mit letzterem ein Haus gemeinschaftlich bewohnt, hatte gestern Abend sich und ihrer 8jährigen Enkelin ein warmes Stübchen bereitet, worauf sich beide, nachdem die Ofenklappe geschlossen worden, zur Ruhe begaben. Als die alte Frau ganz gegen ihre Gewohnheit heute so lange im Bette verblieb, auch auf wiederholtes Rufen keine Antwort gab, wurde die Thür erbrochen und die Beiden bewußtlos in ihren Betten vorgefunden. Alle Symptome bekundeten eine Kohlen-Oxydgas-Vergiftung, die diese hartnäckige Betäubung bewirkt hatte, aus welcher sich die Frau nur langsam erholte, während der kleine Liebling auch jetzt, am Abend, noch nicht aus seinem bewußtlosen Zustande erwacht ist.

Alt-Schöneberg. Der freche Dieb, welcher in der Weihnachtszeit die Sparbüchsen in der hiesigen und in mehreren anderen Kirchen gewaltsam erbrochen und den Inhalt derselben geraubt hat, ist hierselbst ergriffen worden, als er unserer Kirche einen zweiten schändlichen Besuch abstattete. Es ist ein Junge von 18 Jahren, Bernh. Lingnau aus Gottken, der am hellen Tage, in der Mittagstunde, seinem „Geschäft" nachging. Er gestand, daß er nicht nur die hiesige, sondern auch die Kirchen in Dietrichswalde, Gr. Bertung, Jonkendorf, Schlitt und Kockendorf bestohlen habe. Was kann aus dem wohl noch werden? fragt die „Allenst. Ztg."

* **Mohrungen**, 9. Jan. Der „Gesell." schreibt: In Ergänzung und Richtigstellung der durch die Zeitungen gehenden Mittheilungen über den Ankauf des Herder-Hauses in Mohrungen durch einen Urenkel Herders, Gottfried v. Herder zu Niederforchheim, darf nicht unerwähnt bleiben, daß ein im Jahre 1889 veröffentlichter, von B. Suphan verfaßter Aufruf zur Erhaltung des bedrohten Hauses, der von einer ansehnlichen Zahl deutscher Gelehrten, Schriftsteller und Literaturfreunde ausging, nicht unbeachtet geblieben ist. Aus Berlin, Wien, Hamburg, München, Weimar, sind Summen im Gesammtbetrage von 3300 Mk., zu einem Drittel von der Familie, eingegangen. Dieser Betrag ist für den Ankauf zur Verfügung gestellt worden. Seinerseits hat Herr v. Herder, wie die Münchener „Allg. Ztg." mittheilt, die nicht geringen Opfer für Wiederherstellung und Instandhaltung des Hauses übernommen.

* **Riesenburg**, 8. Jan. Welcher Thaten ein angetrunkener Mensch fähig ist, hat der hiesige Arbeiter Gedick wieder einmal gezeigt. Angetrunken kam er nach Hause, ergriff die Axt und stürzte ohne jede Ursache auf seine Ehefrau, der er nicht nur das Nasenbein zertrümmerte, sondern auch am Hinterkopfe schwere Verletzungen beibrachte. Selbst seine blinde Mutter, die den Unmenschen durch Schreien von der That zurückhalten wollte, hat er sehr schwer am Arme verwundet. Mit Hilfe einiger Nachbarn wurde der Wütherich entwaffnet. Die Frau liegt hoffnungslos darnieder.

* **Königsberg**, 8. Jan. Oberpostdirector Adrian ist, wie die „K. A. Ztg." erfährt, um seine Pensionirung eingekommen und wird schon am 1. Febr. seine Dienstgeschäfte niederlegen, um sich in den Ruhestand zurückzuziehen.

* **Insterburg**, 9. Jan. Die durch den Tod des Oberbürgermeisters erledigte Stelle ist öffentlich ausgeschrieben worden. Das Gehalt beträgt 6000 Mark und 1000 Mark Wohnungsgeldzuschuß.

* **Tilsit**, 8. Jan. Dieser Abende fiel in der Fabrikstraße hierselbst der 80 Jahre alte Altsitzer St. in dem unbeleuchteten Hausflur die Treppe herab und verstarb am andern Tage an den Folgen dieses Sturzes. Diese Angelegenheit wird wahrscheinlich ein Nachspiel vor Gericht haben. Heute wurde auf Veranlassung der Königlichen Staatsanwaltschaft die Leiche des St. behufs Besichtigung wieder ausgegraben. — Ein erst vor Kurzem aus dem Zuchthause entlassener Mann versuchte gestern aus einer hiesigen Bierstube beim Fortgehen einen Reiserock im Werthe von 30 Mk. mitzunehmen; der Wirth bemerkte jedoch das Manöver und faßte den Dieb ab, dieser riß sich aber los und entkam, wurde aber später von dem Polizeikommissarius ergriffen und verhaftet.

* **Pillkallen**, 7. Jan. Vor einigen Tagen starb der im ganzen Kreise und weit über denselben hinaus bekannte und hochgeachtete Gutsbesitzer Peter Ennulat auf Rammonischken. Aus einer einfachen littauischen Bauernfamilie hervorgegangen, war es dem Verstorbenen durch unabläßiges Streben gelungen, sich eine Bildung anzueignen, die ihn zur Wahrnehmung selbst der höchsten Ehrenämter im Kreise befähigte. Viele Jahre hindurch hat er mit Erfolg und mit selbstloser Hingabe für das Allgemeinwohl dem Kreise seine Dienste geweiht. Als Amtsvorsteher, Kreistagsmitglied, Kreisausschußmitglied und Kreisdeputirter wie als Kommissar der ostpreußischen Landfeuersozietät war er stets ein erfolgreicher Fürsprecher der Armen und Bedrängten. (G.)

* **Tremessen**, 8. Jan. Gestern ging der Bahnwärter Lamprecht die Strecke revidiren. Da er nach einigen Stunden nicht zurückkehrte, gerieth seine Frau in Angst. Man fand den Unglücklichen am Bahn-

---

asien. In Süd-Griechenland, im Peloponnes, bildeten die vorgeschichtlichen thrakisch-germanischen Phryger-Gräber für die mit Scheu auf sie weisenden, erst später eingewanderten Hellenen ein Denkmal grauer Vorzeit. Zieht man all' die in den klassischen Schriftstellern erwähnten Thatsachen in Betracht, so ergiebt sich daraus, daß der heilige Handelsweg, auf welchem der Bernstein — soweit die Phöniker ihn nicht zu Schiff holten — zu Lande nach Süden gebracht wurde, überall durch das Gebiet germanischer Stämme ging.

In dem nach dem Thraker-Fürsten Pelops genannten Peloponnes traf die auf solchem Wege eingeführte Handelswaare auf ein den Germanen eng verwandtes Volk theils lydischer, theils lykischer Abkunft. Lyder, die uns — wie andere blauäugige, hochgewachsene Thraker — als blondlockig oder goldhaarig geschildert werden, waren die in Mykene herrschenden Pelopiden; Lyker die Erbauer von Tiryns. So wechselte der Bernstein, insofern er über Land nach dem heutigen Süd-Griechenland kam, wohl die Hände, kam aber gleichwohl zuletzt wieder in den Besitz eines Volkes, das demjenigen verwandt war, über dessen Bernstein-Sucher im seichten Meereswasser und am Ufer der Nord- und Ostsee die Alten berichten.

Einst wurde Bernstein von römischen Flotten massenhaft zwischen Holland und der Elbe-Mündung gewonnen. Zu Nero's Zeiten brachte der Besuch eines einzigen Geschwaders 30,000 Pfund solchen „Gläses" zusammen. Die heimgekommenen römischen Matrosen erzählten, wie sie die Eingeborenen dieses kostbare Natur-Erzeugniß, wenn es bei hoher Fluth herangespült wurde oder bei der Ebbe in Lachen zurückblieb, sammeln sahen. „Es ist so leicht", sagten sie, „daß es im seichten Wasser umherrollt und darin zu hängen scheint." So steht es in Plinius „Naturgeschichte", XXXVII, 2.

Vom Helder bis zum Skager-Rack reichte damals das Gebiet des im deutschen Meere von der Fluth herangespülten Bernsteins. Die von den Rhein-Mündungen bis zur Elbe sich hinziehenden, seitdem an Zahl und Gestalt durch die Sturmfluthen vielfach geminderten, zerrissenen oder auch verschlungenen Eilande hießen deshalb bei den Römern die Gläs-Inseln (Glessariae), bei den Griechen die Elektriden. Aus dieser Gegend bezog unzweifelhaft Süd-Britannien massenhaft seinen Bernstein. Es giebt der vorgeschichtlichen kegel-, glocken-, und ähnlich geformten Gräber in England viele, die in mehr als einer Beziehung unsere Gedanken nach Osten leiten. In einer Anzahl derselben hat man Unmassen von Bernstein gefunden, zusammen mit anderen Zierrathen, aus denen man auf Begräbnißstellen für Frauen schließen darf — ganz wie in den von Dr. Schliemann geöffneten Gräbern zu Mykene.

Da erinnern wir uns, daß schon lange vor Cäsar Völker aus belgisch-niederdeutschem Stamm sich in Süd-Britannien niedergelassen, also ohne Zweifel die Kunde von dem kostbaren Schmuckstoff herübergebracht hatten. Und so rücken der äußerste Westen und der Südosten Europas im Punkte dieser Zierrathen einander plötzlich ganz nahe.

Vermischtes.

* **Eine Preß-Geschichte.** Es war einmal, so erzählen die „Lust. Bl.", ein Staatsanwalt, der ließ sich eine neue Amtsrobe machen. Und da er seine alte Amtsrobe nicht mehr brauchte, so schenkte er sie einem armen Verwandten als Stoff zu einem Rocke. Dieser Rock konnte sich noch drei Jahre sehen lassen. Dann kam er zu einem Trödler und von diesem auf den Leib eines Tagelöhners, wo er weitere vier Jahre aushielt. Dann zerfiel er in Fetzen und wanderte auf den Kehricht. Dort gabelte ihn mit dem Stöberhaken einer jener Leute auf, die im Berliner Volksmund als „Naturforscher" bezeichnet werden. Der brachte die Fetzen zu einem Lumpen-Engrossisten, welcher sie wiederum in eine Papiermühle beförderte. Hier wurden sie gewalkt, gewässert, gebleicht und gepreßt, so daß sie ihr schäbiges Ansehen verloren und als reinliches Papier in die Welt hinaus flattern konnten. Wenige Tage darauf gerieth dieses Papier in die Druckmaschine, und als es da hervorkam, war es eine Zeitung geworden. In dieser befand sich ein Artikel, welcher gegen Paragraph so und so des Preßgesetzes verstieß. Da erhob der Staatsanwalt die Anklage gegen alle, welche bei der Entstehung dieser Zeitung mitgewirkt hatten: gegen den Redakteur, den Verleger, den Maschinenmeister, den Setzer, den Druckereibesitzer, den Papierfabrikanten, den Lumpen-Engrossisten, den Fetzensammler, den Tagelöhner, den Trödler und gegen den armen Verwandten. Und als gewissenhafter Jurist ging er noch einen Schritt weiter und er erhob auch die Anklage gegen sich selbst, denn der strafbare Artikel stand ja auf seinem eigenen Amtskleide. In seinem Plaidoyer sagte der Staatsanwalt: „Hoher Gerichtshof, ich will mich nicht aufs Leugnen verlegen, denn ich halte mich für überführt. Ich glaube mir nachgewiesen zu haben, daß ich persönlich zu diesem Preßdelikte Beihilfe geleistet habe, und beantrage deshalb gegen mich eine Haftstrafe von acht Tagen." Da stand der Vertheidiger auf, der vertheidigte den Staatsanwalt. Er entwickelte eine solche Beredtsamkeit, daß kein Auge trocken blieb, so weit der Gerichtshof reichte. Der Staatsanwalt wurde freigesprochen, ebenso dessen armer Verwandter, der Trödler, der Tagelöhner, der Fetzensammler, Lumpensammler, der Papierfabrikant, der Druckereibesitzer und der Setzer. Was aber aus dem Maschinenmeister geworden, das können wir noch nicht verrathen, denn der Prozeß ist noch nicht abgeschlossen.

* **Ueber einen sensationellen Selbstmord** berichtet eine Berliner Lokalkorrespondenz: Am Mittwoch Vormittag erschien im Askanischen Bade, Königgrätzerstraße 19 ein feingekleideter Herr und nahm sich eine Zelle. Er erhielt die Badestube 9, und als der Wärter das Bad bereitete, äußerte der Fremde: „Bitte, stören Sie mich nicht, ich werde voraussichtlich sehr lange in der Wanne bleiben." Da nun nach Verlauf einer Stunde der Unbekannte nichts hatte von sich hören lassen, schloß der Wärter die Zelle auf, prallte aber erschrocken zurück; denn in der Wanne lag mit geöffneten Pulsadern und einem Schuß in der Schläfe **eine Leiche**. Die Polizei wurde sofort herbeigerufen und fand in dem Rocke des Selbstmörders ein mit „J. W." gezeichnetes Taschentuch. Das Dunkel, welches noch über der Persönlichkeit lag, sollte erst Tags darauf gelichtet werden. Vor etwa zwei Jahren zog der jetzt nahezu 50 Jahre alte Kaufmann **Julius Ludwig Wex** mit seinen aus der Frau, einer jetzt 17jährigen Tochter und einem fünfjährigen Sohne **von Hamburg** nach Berlin und nahm Werftstraße 18 Wohnung. Bald darauf verzog er nach Wilsnackerstraße 9 und lebte hier in den besten Familien- und Vermögensverhältnissen. Er besaß u. A. mehrere Grundstücke in Hamburg. Am Mittwoch früh verließ W. seine Wohnung, begab sich in die Badeanstalt und endete hier in der angegebenen Weise. Der Tod erregt in den betheiligten Kreisen um so mehr Aufsehen, als nicht die geringsten Beweggründe zur That ersichtlich sind. Ob W., der stark asthmatisch war, sich deswegen das Leben genommen hat, muß dahin gestellt bleiben.

* **Stuttgart**, 9. Jan. Bei dem verhafteten **Kassirer Schwarz** von der Gewerbebank zu Blaubeuren wurden bei der Visitation seiner Kleidungsstücke in den Stiefeln, zwischen einer Filzeinlage und den Ledersohlen versteckt, **10,500 Mark** in Papiergeld gefunden.

* **Aachen**, 10. Jan. Auf dem Schacht „Wilhelmine" bei Rothberg wurden zwei Bergleute in Folge des vorzeitigen Losgehens eines Sprengschusses getödtet.

* **Würzburg**, 9. Jan. Das Militärgericht verurtheilte den **Soldaten Kaul** aus Bayreuth wegen Ermordung seiner Geliebten zum **Tode.**

* Es bestätigt sich, **daß der französische Gesandte Lemaire in Peking im Innern des Kaiserpalastes** vom Kaiser Kwaag-Sü empfangen wurde. Das Zugeständniß wurde durch den russischen Gesandten Grafen Cassini erwirkt, welcher auf Grund von Nachforschungen, die im Archiv des Petersburger Auswärtigen Amtes angestellt worden waren, dem Tsung-li-Yamen nachweisen konnte, daß ein außerordentlicher Abgesandter Rußlands, Graf Wladislawitsch, im Jahre 1728 vom damaligen Kaiser Jung-Tschang thatsächlich im Tai-Ho-Tien, dem großen Festsaale des Kaiserpalastes, ohne Verpflichtung des „Ko-Teon", das heißt des Hinstürzens auf den Boden, empfangen wurde. Ein Präzedenzfall war für die am Alten hängende chinesische Regierung entscheidend.

* Der durch seine Streifzüge und Forschungen auf dem Gebiete des Pariser Straßenelends bekannte Kammerschriftführer Paulian hielt am 6. d. M. **einen Vortrag über die Lumpensammler und die Bettler in Paris.** Das Betteln, meinte er, bringe hier mehr ein, als das Arbeiten. Paulian hat es selbst erprobt und auf alle Art Betteln gelernt; im schwarzen Frack von Haus zu Haus, als der „Lehrer in bedrängten Umständen", als Wagenschlag-Oeffner an der Zufahrt besuchter Vergnügungsorte, in schwarzen Handschuhen bei vornehmen Leichenbegängnissen. Auch in „Gebrechen" hat er fleißig gearbeitet und zeigte seinen Zuhörern, wie man durch einfaches Zurückdrehen der Hand eine Lähmung erheuchelt. Durch Uebung vermag man diese Lage sehr lange beizubehalten. Mit dem Lumpensammeln sind zahllose kleine Nebengewerbe verbunden. Alles, was man findet, wird verwerthet. Sardinenbüchsen dienen zum Bau von Spielzeug; aus schwarzen Filzdeckeln schneidet man falsche Trüffeln; Cigarrenstummel werden Schnupftabak; Frauenhaare, von denen jede Nacht 300 K. gesammelt werden, gehen zum Preise von 4 Frcs. das Kilo an die Haarkräusler; billiger sind Männerhaare, aus welchen Siebe für die Zuckerbäckerei gemacht werden. Der Arbeitsanzug des Lumpensammlers ist auf jede Woche für eine Kleinigkeit gemiethet, seine Wäsche entnimmt er den Fundstücken seines Korbes; legt er sie ab, so verkauft er sie mit den übrigen, von ihm gesammelten Lumpen. Wie sich die Lumpensammler bei den Weinschenken ihrer schmutzigen Höfe zerstreuen, wie sie heirathen und sich scheiden, entzieht sich jeder Wiedergabe.

* **Die deutsche Gouvernante Fräulein Wiedemann**, welche zuerst bei ihrem Prozeß gegen den Träger eines hocharistokratischen Namens wegen Bruchs des Eheversprechens viel Sympathie in England fand, dieselbe aber leider später allgemein einbüßte, suchte dieser Tage, nachdem ihre Londoner Rezitationen deutscher Dichter geringe praktische Erfolge erzielt hatten, vor der Liverpooler Börse eine Broschüre zu verkaufen, deren Inhalt ihr Verhältniß zu dem jungen Walpole, welchen sie in Konstantinopel kennen gelernt hatte, bildete. Die Polizei verbot Fräulein Wiedemann den Verkauf ihrer Broschüre.

körper entseelt vor. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende gemacht. — Vor einigen Tagen ertrank beim Schlittschuhlaufen im hiesigen Klostersee der Schuhmacherlehrling Milowski. Ein Windstoß hatte seine Mütze bis auf die Mitte des Sees geschleudert und als er derselben nachlief, gerieth er auf eine Stelle, wo das Eis mürbe war und ertrank vor den Augen seiner Genossen.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

12. Jan.: **Wechselnd, wolkig, vielfach heiter, nahe Null, windig. Im Süden Niederschläge.**

13. Jan.: **Wolkig, Nebel, theils heiter, wenig kälter. Im Süden Niederschläge.**

(Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.)

Elbing, 11. Januar.

* [**Silber-Hochzeit.**] Sein 25jähriges Ehejubiläum feierte heute einer unsrer bekanntesten und beliebtesten Mitbürger der Kaufmann Herr Heinrich Unger und dessen Gattin eine geborene Schulz. Dem Ehepaare wurde gestern Abend durch die Mitglieder der Liedertafel, dessen erster Vorstand und verdienstvolles Mitglied der Jubilar seit vielen Jahren ist, ein Ständchen gebracht; außerdem hatte Loge Constantia Concordia, welcher der Jubilar angehört, eine silberne Medaille überreicht. Das Familienfest soll heute Abend in den Räumlichkeiten der genannten Loge stattfinden. Auch wir bringen dem Jubelpaare ein donnerndes Prosit!

* [**Stadttheater.**] Als „Nelusco“ in der „Afrikanerin“ bot Herr Glomme am Sonnabend eine ungleich hervorragendere Leistung, gesanglich wie schauspielerisch, denn als Don Juan. Hatte hier ein gewisser Sensualismus den Grundcharakter der Rolle ein wenig zurückgedrängt, eine gewisse Manirirtheit den Genuß an der gesanglich sonst lobenswerthen Interpretation beeinträchtigt, so erschien uns der Nelusco als eine mit kräftiger, geistvoller Charakteristik herausgearbeitete Figur, die sich plastisch von den anderen Figuren der Oper abhob. Herr Glomme bewegte sich auf den nicht geringen Höhen der Partie, ebenso wie in den an den Baß grenzenden Tiefen derselben mit der Leichtigkeit des routinirten Sängers und brachte besonders die Adamantes-Ballade des dritten Aktes mit den Staccato-Figuren des Hohngelächters zu durchschlagender Wirkung. Herr Glomme wurde durch die anderen Mitwirkenden, über deren Leistungen wir anläßlich der ersten Aufführung der „Afrikanerin“ berichteten, bestens unterstützt, nur wäre dem Fräulein Burkhardt etwas mehr Sicherheit und Taktfestigkeit zu wünschen gewesen. Das Publikum spendete allen Mitwirkenden reichen Beifall. —k.

* [**Im Kaufmännischen Verein**] wird Herr Lehrer Boewig morgen Dienstag Abend einen Vortrag über Volksunterhaltungsabende halten.

* [**Lehrerverein.**] Die erste diesjährige Vereinssitzung eröffnete in Vertretung des verhinderten 1. Vorsitzenden Herr Lehrer Beyer als 2. Vorsitzender mit dem herzlichen Wunsche, daß die „Einigkeit im Geiste“ auch in diesem Jahre die Vereinsarbeit fördernd begleiten möge. Mit Beginn dieses Quartals sind 4 Mitglieder (auswärtige) ausgeschieden und 2 Mitglieder (hiesige) aufgenommen. Im Anschluß an die Verlesung des letzten Sitzungsberichtes dankte der Vorsitzende allen, die zum guten Gelingen des Stiftungsfestes thätig mitgewirkt haben. Sodann hielt Herr Lehrer Birkholz einen Vortrag über „Die Vermittelung des Unmittelbaren in der Schule“. Diese Hegelsche Ausdrucksweise in gut Deutsch übertragen heißt das Thema: Wie weckt und fördert der Lehrer das religiöse Erkennen der Kinder? Von den umfangreichen Ausführungen sei nur hervorgehoben, daß der Vortragende das geistige Erkennen im allgemeinen zu erläutern suchte, auf die Schwierigkeit des Vorstellens geistiger Dinge beim Kinde hinwies und über die hohe Aufgabe sprach, die dem Lehrer durch die Erziehung und die Weckung der Religiosität gestellt ist. Der Vorsitzende machte die Mittheilung, daß von der Verlagsbuchhandlung Hirt u. Söhne in Breslau dem Lehrerverein achtzig sehr werthvolle pädagogische Werke als Geschenk übersandt worden sind, darunter 13 gebundene, die übrigen in neuesten Auflagen. Der Verein nahm diese Vergrößerung seiner Bibliothek mit herzlichstem Danke an und beauftragte den Vorstand, das Weitere zu veranlassen. Im Anschlusse hieran wurde bestimmt, für die Bibliothek einen neuen Schrank anzuschaffen und diesen im Sitzungslokale aufzustellen, damit die Entnahme der Bücher den Mitgliedern erleichtert werde. Ferner wurde beschlossen am 6. Februar ein Vergnügen mit Damen im „Goldenen Löwen zu veranstalten. Die Einladungen dazu werden vom Vorstande erfolgen. Eine eingegangene Frage wurde zur nächsten Sitzung zurückgelegt.

* [**Der Krieger- und Militär-Verein**] hielt am letzten Sonnabend die erste diesjährige Monatsversammlung im Vereinslokal „Deutscher Kaisergarten“ ab. Dieselbe wurde von dem Vorsitzenden, Herrn Hauptmann a. D. Fuchs, Abends 8½ Uhr, eröffnet. Darauf wurde einstimmig beschlossen, Kaisers Geburtstag am 27. Januar zu feiern. Dann wurde zur Vorstandswahl geschritten. Gewählt wurde, weil Herr Hauptmann Fuchs wegen anderweitiger Arbeitslasten die auf ihn fallende Wahl nicht mehr annehmen kann, der Kgl. Premierlieutenant und Rechtsanwalt Stroh zum Vorsitzenden und der Hauptmann z. D. v. Lossow zum Stellvertreter. Zum Schriftführer wurde Lieutenant Kluth, zum Stellvertreter Vice-Feldwebel de Cuwry, zu Kassirern die Herren von Schäwen und Schlossermeister Holzt, zu Beisitzern die Herren Glowitz, Geisendorf und Fischer, und in das Vergnügungs-Comitee die Herren Bark, Häse und Aust gewählt. Darauf ergriff Herr Rechtsanwalt Stroh das Wort und dankte im Namen der Versammlung Herrn Hauptmann Fuchs für seine bisherige Thätigkeit, worauf die Versammlung geschlossen wurde.

* [**Theaternotiz.**] Nachdem Herr Linke wieder genesen ist, gelangt „Der neue Herr“ morgen Dienstag zu halben Preisen zum letzten Male zur Aufführung.

* [**Herr Paul Stolzenberg**], das beliebte und begabte Mitglied unseres Stadttheater-Ensembles ist, wie wir in der „Danziger Ztg.“ lesen, für die nächste Saison als erster Baritonist an die Danziger Oper verpflichtet worden.

* [**Der Violin-Virtuose Hans Schultz**] gab gestern unter Mitwirkung des Cantors Schönsee aus Marienburg ein sehr gut besuchtes Concert in der Bürgerressource. Zum Vortrage gelangten die Kreutzer-Sonate von Beethoven, und Air varié von Bériot. Während wir in der ersteren Empfindung, Reife der Auffassung und des technischen Könnens zuweilen vermißten, legte der jugendliche Virtuose in der zuletzt genannten Piece eine beachtenswerthe Probe seines Talents ab, für die ihm stürmischer Beifall zu Theil wurde. Die anderen Punkte des Programms, darunter einige vom Vater des Virtuosen verfaßte charakteristische Orchesterstücke kamen in bester Weise zu Gehör.

* [**Sehr zweckmäßig.**] Bei der diesjährigen Feier von Kaisers Geburtstag bittet der Tilsiter Magistrat, unter Hinweis auf die durch die anhaltende Theuerung gesteigerte Noth der Armen, von einer Illumination abzusehen, statt derselben aber um so reichlichere Spenden für die vielen dortigen Nothleidenden zu gewähren, unter welchen die Gaben bei der Feier vertheilt werden sollen.

* [**Das Eisenbahn-Betriebsamt Bromberg**] macht bekannt: Die Strecke Praust-Carthaus ist wieder fahrbar.

* [**In Folge des kaiserlichen Erlasses**] über den Geschichtsunterricht hat das Cultusministerium verschiedene zutreffende Geschichtswerke ausgewählt und dieselben in je einem Exemplar sämmtlichen Kreislehrerbibliotheken überweisen lassen. So sind von der Königl. Regierung zu Danzig auch für die Stadt Elbing 10 solcher Werke zugesandt worden. Da hier bisher für die städtischen Lehrer eine „Kreislehrerbibliothek“ nicht besteht, sondern jede Schule eine besondere Lehrerbibliothek besitzt, so hat die Schuldeputation diese 10 Bände Geschichtswerke Herrn Hauptlehrer Spiegelberg zur Verwaltung übergeben, von wo sie die Interessenten beziehen können.

* [**Vertrauensmänner - Versammlung.**] Wie verlautet, soll noch vor Ostern eine Versammlung der freisinnigen Vertrauensmänner Westpreußens stattfinden. Die letzte Provinzial-Versammlung wurde in Graudenz am 16. September 1888 abgehalten.

* [**Schwurgericht.**] Die erste Schwurgerichtssaison wird 14 Tage in Anspruch nehmen und kommen darin Fälle wegen Todtschlags, Meineides, betrügerischen Bankerotts zur Verhandlung. Eine Verhandlung gegen Winkelmann aus Caldowo bei Marienburg, zur Zeit hier in Haft, wegen betrügerischen Bankerotts wird allein 3 Tage in Anspruch nehmen.

* [**Waldprozeß.**] Der große Waldprozeß der 14 Pomehrendorfer Besitzer hat endlich seinen befriedigenden Abschluß gefunden. Dieselben hatten bekanntlich ihren Gemeindewald durch Nutzbarmachung und Ausholzung von Faschinen in nicht zuständigem Maaße gelichtet und zum Vertrieb derselben die Besitzer Braun und Dietrich erwählt. Der von der Regierung zur Oberaufsicht bestimmte Förster Radtke wurde von der Gemeinde nicht anerkannt, da er städtischer Beamter und nicht in königlichen Diensten sei. Hierdurch entstand ein Prozeß, in welchem beim Landgerichte von den 14 Besitzern, die zur Ausholzung ihre Genehmigung ertheilt hatten, die beiden Genannten zu je 1500 M. Strafe verurtheilt wurden. Gegen dieses Urtheil legte die Königliche Staatsanwaltschaft Berufung ein, welche dazu führte, daß sämmtliche Angeklagten zu derselben Strafe verurtheilt wurden, also zu 21,000 M., eine Summe, welche das Gemeindewesen schwerlich aufbringen konnte. Das Kammergericht zu Berlin hat jetzt entschieden, daß das letzte Urtheil aufzuheben ist und nur die beiden Vertreter der Gemeinde zu je 150 M. Polizeistrafe zu verurtheilen sind.

* [**Die Hypotheken der Bauhandwerker.**] Der Staatssekretär des Reichsjustizamts, Wirl. Geh. Rath Dr. Bosse hat am Freitag den ersten Vorsitzenden des Bundes für Bodenbesitzreform, Freese im Reichsjustizamt empfangen und in Gegenwart des Dezernenten Geh. Rath Struckmann aus den Händen desselben die Petition des Bundes, betreffend das Vorrecht der Bauhandwerker, entgegengenommen. Der Staatssekretär erklärte daß eine eingehende Prüfung des in der Petition enthaltenen Gesetzentwurfes und der Motive erfolgen solle, ließ sich sodann in mehr als einstündiger Audienz die Gründe der Petition vortragen und erörterte unter Zuziehung des genannten Dezernenten die rechtliche und materielle Sachlage auf das wohlwollendste und eingehendste. Im Verlaufe der Konferenz ergab sich, daß sich die meisten deutschen Regierungen auf Anfrage gegen jedes Eintragungsrecht der Handwerker selbst in der bisher vom Allgem. Landrecht gewährten Form, d. h. hinter sämmtlichen eingetragenen Hypotheken, ausgesprochen haben. Nur wenige Regierungen, darunter die preußische, sind für dieses bisherige Recht eingetreten. Der Staatssekretär erklärte sich bereit, nach Prüfung der Petition eine Deputation von Bauhandwerkern zu empfangen. Zur Wahl derselben wird der Bund für Bodenbesitzreform demnächst eine große Bauhandwerkerversammlung einberufen.

* [**Frachtermäßignngen für Ausstellungsgegenstände.**] Für diejenigen Gegenstände, welche auf der vom 15. bis 19. Januar 1892 in Berlin stattfindenden Geflügelausstellung des Vereins Fortuna ausgestellt werden und unverkauft bleiben, wird auf den Strecken der Kgl. Eisenbahn-Direktion Bromberg eine Frachtbegünstigung in der Art gewährt, daß nur für die Hinbeförderung die volle tarifmäßige Fracht berechnet wird, die Rückbeförderung an die Versandstation und den Aussteller aber frachtfrei erfolgt, wenn durch Vorlage des ursprünglichen Frachtbriefes bezw. des Duplikat-Beförderungsscheines für den Hinweg, sowie durch eine Bescheinigung des Ausstellungsvorstandes nachgewiesen wird, daß die Gegenstände ausgestellt gewesen und unverkauft geblieben sind, und wenn die Rückbeförderung innerhalb 4 Wochen nach Schluß der Ausstellung stattfindet. In den ursprünglichen Frachtbriefen bezw. Duplikat-Beförderungsscheinen für die Hinsendung ist ausdrücklich zu vermerken, daß die mit denselben aufgegebenen Sendungen durchweg aus Ausstellungsgut bestehen.

* [**Beachtung**] verdient der nachfolgende Fall von Blutvergiftung. Ein Ehemann in Gleiwitz erhielt von seiner Ehegattin ein Paar dunkelbraune Handschuhe zum Weihnachtsgeschenk. Dieselben wurden zum ersten Male auf dem Kirchgange in Gebrauch genommen. Infolge des frostigen Wetters thränten ihm die Augen, die sich derselbe mit den neuen Handschuhen abwischte. Bald darauf stellte sich ein heftiger Schmerz in dem linken Auge ein, selbiges schwoll so bedenklich an, daß sofort ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. Der Arzt konstatirte eine Blutvergiftung, die nur von der Farbe der Handschuhe herrühren konnte. Das Uebel ist wieder behoben.

* [**Die Sonntagsruhe.**] In kaufmännischen Kreisen hat man es als einen Uebelstand empfunden, daß die nach der neuen Novelle zur Gewerbeordnung örtlicher Regelung vorbehaltene Bestimmung hinsichtlich Zeit und Dauer der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe noch nicht erlassen worden ist. Die Oberpräsidenten sind nun durch gemeinsamen Erlaß angewiesen worden, die ihnen unterstehenden Behörden und kommunalen Verbände zur schleunigen Beschlußfassung in dieser Angelegenheit zu veranlassen. Wichtig ist die Bemerkung, daß unter dem Begriff Handelsgewerbe nicht nur der eigentliche Groß- und Kleinhandel, sondern auch der Hausirhandel, der Geld- und Kredithandel, der Buch- und Kunsthandel, der Zeitungsverlag, die Leihbibliotheken, das Geschäft der Makler und Auktionatoren, Aufbewahrungsanstalten, Stellenvermittler 2c. fallen sollen. Als Schluß für jede Sonntagsarbeit wird zwei Uhr angegeben; äußerstenfalls soll unter besonderen Umständen eine Ausdehnung der Arbeitsstunden bis 3 Uhr verstattet werden.

* [**Schiedsklausel in Versicherungsverträgen.**] In Versicherungsverträgen, namentlich Feuerversicherungsverträgen, findet sich häufig die Bestimmung, daß der Schadensbetrag unter Ausschluß des Rechtsweges durch das Gutachten von den Parteien zu ernennender Sachverständigen bezw. eines Obmanns endgiltig festgestellt werden soll. Eine solche Vereinbarung schließt jedoch nach einem Urtheil des Reichsgerichts vom 16. September 1891 die gerichtliche Anfechtung eines solchen Schiedsspruchs wegen offenbarer Unbilligkeit nicht aus.

* [**Militärisches.**] Behufs Ausbildung mit dem Gewehr 88 werden in der Zeit vom 11 bis 20. Januar d. J. sämmtliche übungspflichtige Mannschaften des Beurlaubtenstandes, auch Krankenträger und Schifffahrttreibende der Provinzial-Infanterie und Jäger zu einer 10tägigen Uebung einberufen werden. Der 11. Januar als Einberufungstag und der 20. als Entlassungstag werden mitgerechnet. Für die Infanterie wird die Uebung beim Grenadier-Regiment König Friedrich I. in Danzig, beim Infanterie-Regiment Graf Schwerin in Graudenz und beim Infanterie-Regiment v. d. Marwitz in Thorn, für die Jäger beim Jägerbataillon Nr. 2 in Kulm stattfinden. Jedem Regiment werden ungefähr 200 bis 250 Mann zugetheilt, dem Jägerbataillon ca. 50 Mann.

* [**Militärische Strafbestimmungen.**] Der Minister des Innern hat kürzlich an alle Regierungspräsidenten einen Erlaß gerichtet, welcher die Verhängung militärischer Strafen gegen die zur Probedienstleistung bei Civilbehörden beurlaubten Militärpersonen betrifft und lautet: „Infolge eines Sonderfalles mache ich darauf aufmerksam, daß nach Lage der Gesetzgebung die Militärbehörden befugt sind, gegen die zur Probedienstleistung bei Civilbehörden beurlaubten Militärpersonen wegen militärischer Vergehen Disciplinarstrafen zu verhängen. Im Interesse der militärischen Disciplin erscheint es ferner geboten, daß solche Strafen nicht von den Civilbehörden, sondern militärischerseits vollstreckt werden, womit zugleich eine Gewähr dafür gegeben wird, daß die Abbüßung genau in einer den militärischen Vorschriften entsprechenden Weise erfolgt.“.

* [**Von der Nogat.**] Während der Wasserstand der Nogat vor einigen Tagen ein äußerst niedriger war, ist derselbe jetzt so hoch, daß, wenn wir Wachswasser behalten, demnächst die Ueberfälle ins Einlagegebiet zu ziehen anfangen werden. Bis zur Fähre in Robach hatte sich schon eine Eisdecke gebildet. Dieselbe hat sich aber in Folge des Hochwassers bis Einlage zusammen geschoben. Bei Einlage ist die Eisdecke schon so stark, daß sie für Fußgänger passirbar ist. Auch die Fähre ist bei Einlage noch immer in Betrieb, indem für dieselbe eine Fahrrinne in der Eisdecke offen gehalten wird. Nur Freitag Vormittags war der Verkehr unterbrochen. Mehrere Bewohner von Hakendorf und Wolfsdorf Niederung, die an diesem Tage in Elbing einen gerichtlichen Termin wahrzunehmen hatten, mußten von der Fähre in Einlage ihre Fuhrwerke zurückschicken und zu Fuß nach Elbing gehen.

* [**Durch's Eis gebrochen.**] Das frühzeitige Fahren mit Pferd und Schlitten auf dem noch schwachen Eise des Weichsel-Haff-Kanals am vergangenen Freitag, am 8. d. Mts., hätte leicht ein großes Unglück zur Folge haben können und mehrere Menschenleben gefordert. Der Gastwirth K. aus Stobbendorf kehrte nämlich am genannten Tage von einer Fahrt heim und benutzte das Eis des Kanals. Als nun das Gefährt an eine Stelle kam, wo man noch einige Tage vorher das Eis mit Kähnen durchbrochen hatte und dieses daher noch sehr schwach war, brach das Eis und der Schlitten sammt seinen Insassen, die aus 6 Männern bestanden, fiel in's Wasser. Nur mit vieler Mühe und eigener Gefahr wurden sie von den auf ihr Hilfegeschrei herbeieilenden Personen vom Tode des Ertrinkens gerettet und kamen mit bloßem Schrecken und bis auf die Haut durchnäßten Kleidern davon.

* [**Ermittelte Diebin.**] In der Person des früheren Stubenmädchens des Hotels „Englisches Haus“, welches seit dem 1. Januar aus dem Dienst daselbst entlassen war, ist am vergangenen Sonnabend eine Diebin ermittelt, welche in dem gedachten Hotel mehrfache Diebstähle ausgeführt hat. So hat sie, wie die Haussuchung ergeben hat, dem Oberkellner einen Regenschirm und einer in dem Hotel wohnenden Schauspielerin Wäsche gestohlen. Die weitere noch schwebende Untersuchung wird ergeben, ob die Diebin noch weitere Sachen aus dem Hotel entwendet hat.

* [**Diebstahl.**] Aus einem Restaurant in der Spieringstraße wurden gestern am Vormittage aus der eine Treppe hoch gelegenen Küche sämmtliche für den Abend vorbereitete Eisbeine und Landwurst in nicht unbedeutender Quantität gestohlen, ohne daß irgend Jemand von dem Personal eine Ahnung hat, durch wen der Diebstahl ausgeführt ist. Es ist nur anzunehmen, daß eine Bettlerin mit Armkorb sich den Augenblick zu Nutze gemacht hat, als die Küche unbewacht war.

* [**Polizeiliches.**] In einem Destillationsgeschäft der Heiligengeiststraße machte vor Kurzem ein Mensch den Versuch, eine werthlose Schaumünze als ein Zwanzigmarkstück in Zahlung zu geben. Der Betrug wurde indeß sofort entdeckt und ist die Sache nunmehr nachdem der Name und die Wohnung des betrügerischen Menschen festgestellt worden ist, zur Anzeige gebracht. — In einem andern Fall erpreßten drei dem Arbeiterstande angehörige Leute am Sonnabend Nachmittag von einem auf dem Aeuß. Marienburgerdamm wohnhaften Handelsmann drei Mark. Dieselben hatten sich erboten, die dem Handelsmann gehörigen Waaren nach seiner Wohnung zu schaffen, erklärten demselben aber unterwegs, daß, falls er ihnen nicht drei Mark zahlen würde, sie die Waaren überhaupt nicht herausgeben würden. Da der Händler die Leute nicht kannte und er seine Waaren nicht preisgeben wollte, zahlte er ihnen das verlangte Geld.

Schwurgericht zu Elbing.

Sitzung vom 11. Januar.

Die erste Schwurgerichtsperiode in diesem Jahre wurde heute durch eine Ansprache des Vorsitzenden, Herrn Landgerichtsdirektor Harder, eröffnet, in welcher derselbe auf die Wichtigkeit der zu fassenden Beschlüsse hinwies. Nach Ausloosung der Herren Geschworenen und Vereidigung derselben wurde in die Verhandlungen eingetreten. In der ersten Sache standen die Knechte August Hübner, Friedrich Görke und Samuel Milbrodt aus Zeyer unter Anklage des Raubes. Sie sind beschuldigt, den Knecht Koslowski auf dem Wege von der Leegen Brücke nach Zeyer am 20. September v. J. bei Ellerwald 4. Trift überfallen und denselben seiner Taschenuhr sowie 5 Mark Geld beraubt zu haben. Die Angeklagten behaupten, daß es sich nur um einen Uhrentausch gehandelt habe. Der Erste Staatsanwalt, Hr. Lorenz, hat sich an Ort und Stelle über die Sachlage orientirt. Der Vorgang ist am hellen Tage, Nachmittags 2 Uhr, passirt. In der Hauptsache sind die Angeilagten geständig, nur bestreiten dieselben den Raub von Geld. Der Raub ist auf öffentlichem Wege begangen, wofür das Gesetz Strafverschärfung vorschreibt. Erster Staatsanwalt Lorenz stellt selbst den Antrag auf mildernde Umstände. Der Spruch der Geschworenen lautete auf „ja“, doch ist es nicht festgestellt, ob außer der Uhr auch das Geld geraubt ist. Mildernde Umstände wurden zugebilligt. Die Strafe betrug für Hübner 1 Jahr, für Milbroot 1 Jahr 6 Monat und für Görke 2 Jahre Gefängniß, sowie Ehrverlust auf gleiche Dauer. — Die zweite Verhandlung richtete sich gegen die domizillosen Arbeiter August Haase und Bernhard Winschall, oft vorbestraft, namentlich wegen Körperverletzungen. Dieselben sind des Todtschlages beschuldigt. Am 16. August sollen dieselben in Gr. Lesewitz den Knecht Johann Rompus vorsätzlich körperlich mißhandelt und den Knecht Gruneberg mittelst eines Messerstiches in den Hals getödtet haben. Beide Angeklagte leugnen und wollen nur nach einem Streit im Gasthause mit Fäusten und Stöcken gehauen haben. Häse soll 20 bis 30 Hiebe ausgetheilt haben. Auch andere Personen wurden von dem Angeklagten mit dem Messer angegriffen, so wollten sie einem gewissen Pietrowski den Bauch aufschlitzen. Obgleich Angeklagte sinnlos betrunken gewesen sein wollen, ergiebt doch das Zeugenverhör, daß die Angeklagten wie die wilden Bestien gehaust haben, so rief Haase „ich steche alles über den Haufen, was mir in den Weg kommt.“ Die Verhaftung desselben durch den Amtsvorsteher konnte nur unter Requirirung von Hilfskräften erfolgen. Haase erhielt eine Strafe von 12 Jahren 3 Monaten Zuchthaus und 4 Wochen Haft, Winschall 4 Monate Gefängniß, wovon 2 Monate durch die Untersuchungshaft für verbüßt erachtet werden.

Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

* Gestern, am 25. Todestage Wilh. Stolze's, des Erfinders der Stolze'schen Stenographie, wurde das mit einem Broncereliefbildniß geschmückte Grabmal des Verewigten auf dem alten Friedhofe der Domgemeinde in der Liesenstraße zu **Berlin** von vielen Verehrern aufgesucht und mit Kränzen geschmückt.

Telegramme.

Köln, 11. Jan. Der „Kölnischen Ztg.“ wird aus Petersburg berichtet: Glaubhafte Personen erzählen, die Polizei verhaftete kürzlich zwei am Mittwoch in die hiesige Festung eingelieferte Personen, die bei einem angeblichen Attentsatsversuch bei der Rückreise des Kaisers aus der Krim Dynamitbomben am Bahndamm angebracht haben sollen.

Gmunden, 10. Jan. Das Befinden der Königin von Hannover hat sich einigermaßen gebessert.

Belgrad, 10. Jan. Die Skuptschtina hat sich heute konstituirt und zum Präsidenten Katic, zu Vizepräsidenten Vukovic und Milovanovic gewählt. Morgen erfolgt die Eröffnung ohne Thronrede. Am Abend ist die erste Klubsitzung der radikalen Partei.

London, 10. Jan. Das „Reuter'sche Bureau“ erfährt, daß der Tod Tewfiks in nichts die politische Lage in Egypten ändern werde. Die Geschäfte würden daselbst in ganz derselben Weise forgeführt werden wie früher; die Thronbesteigung seitens des Khedives Abbas werde ebensowenig neuerliche Verhandlungen zwischen England und der Türkei in der egyptischen Frage überstürzen.

London, 11. Jan. Der Herzog von Clarence ist an der Influenza mit Lungenentzündung erkrankt.

London, 11. Jan. Das Befinden des Herzogs von Clarence ist unverändert. Die Kräfte erhalten sich.

Cairo, 11. Jan. Der ärztliche Sectionsbefund der Leiche des Khedive ergab eine Erkrankung an der Influenza mit infectiöser Lungen- und Nierenentzündung, welche den Tod herbeiführten. An der Section nahmen zwei europäische und zwei eingeborene Aerzte theil.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 11. Januar, 2 Uhr 35 Min. Nachm.

Börse: Behauptet. Cours vom	9./1.	11./1.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	94,70	94,80
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	95,00	95,00
Oesterreichische Goldrente	95,30	95,40
4 pCt. Ungarische Goldrente	92,40	92,60
Russische Banknoten	199,50	200,50
Oesterreichische Banknoten	172,70	172,60
Deutsche Reichsanleihe	106,00	106,20
4 pCt. preußische Consuls	106,10	106,25
4 pCt. Rumänier	83,60	83,60
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	108,20	108,30

Produkten-Börse.

Cours vom	9./1.	11./1.
Weizen Januar	215,50	213,00
April-Mai	214,20	213,50
Roggen schwankend.		
Januar	236,00	236,50
April-Mai	222,70	223,50
Petroleum loco	23,20	23,30
Rüböl Januar	57,70	56,60
April-Mai	67,70	66,60
Spiritus 70er Januar	59,60	59,40

Königsberg, 11. Januar. (Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- und Spiritus-Commissions-Geschäft.)

Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß.

Tendenz: Unverändert.

Zufuhr: —,— Liter.

Loco contingentirt . . . . 66,75 ℳ Geld.

Loco nicht contingentirt . . . . . 47,50 „ „

K. z. gekr. Eintr. 13. Januar cr.: △ in III.

Krank sein schädigt den Körper, die Gemüthsstimmung, und oftmals nicht in letzter Reihe direkt und indirekt den Geldbeutel. Deßhalb nehme man auch leichte Erkältungen, wie Schnupfen, Husten, Katarrh 2c. nicht zu leicht, und bedenke, daß die meisten schweren Krankheiten und schließlich der Tod aus vernachlässigten kleineren Uebeln hervorgegangen sind. Den Katarrh — eine **Entzündung der Schleimhäute der Luftwege** — beseitigt man **nur** dann, wenn man ein Mittel benutzt, welches, wie die **Chinin-Präparate**, die **Entzündung aufhebt.** Ein solches Präparat, nach den neuesten Erfahrungen der Wissenschaft hergestellt und in der Fabrikation der fortlaufenden Kontrolle des Herrn Dr. med. Wittlinger in Frankfurt a. M. unterstellt, sind die Apotheker W. Voß'schen Katarrhpillen, welche man à Mk. 1 per Dose in den meisten Apotheken erhält.

In **Elbing** zu haben in der **Adler-Apotheke.**

Elbinger Standes-Amt.

Vom 11. Januar 1892.

Geburten: Fraiser Aug. Schreiber 1 S. — Kutscher Gottfried Kuhn 1 T. — Arbeiter Albert Preuß 1 T. — Fabrikarbeiter Franz Schöneberg 1 T. — Schlosser Carl Kienast 1 T. — Tischler August John 1 S. — Factor Gottfried Kuhn 1 T. — Gesinde-Vermiether Otto Kühlmann 1 T.

Aufgebote: Bergmann August Döbel-Eppendorf mit Louise Bernecker-Eppendorf.

Sterbefälle: Arbeiter Ferdinand Boldt, 66 J. — Wittwe Maria Doroth. Flor. Porsch, geb. Gallew, 77 J. — Arbeiter Carl Böhnke 5. 4 M. — Lehrerfrau Amalie Schulz, geb. Hornig, 75 J. — Arbeiterfrau Barbara Franz. Steffen, geb. Krempa, 29 J.

Statt jeder besonderen Meldung!

Durch die Geburt eines munteren Töchterchens wurden sehr erfreut Baumeister **Landshut u. Frau.**

Danksagung.

Für die vielfachen und so wohlthuenden Beweise herzlicher Liebe und Theilnahme bei dem Begräbniß unserer unvergeßlichen Mutter, der verwittweten Frau Pfarrer **Riebes,** sprechen hierdurch ihren tiefgefühlten Dank aus **Die trauernden Hinterbliebenen.**

Stadttheater.

Dienstag, den 12. Januar 1892, zu halben Preisen: **„Der neue Herr".**

Mittwoch: Vorletztes Gastspiel des herzogl. sächs. Kammersängers Herrn **Ed. Glomme.**

Kaufmännischer Verein.

Dienstag, den 12. Januar cr.: **Vortrag** des Herrn **Boewig:** **„Ueber Volks-Unterhaltungsabende".** **Bücherausgabe** von 7 bis 8½ Uhr.

Elbinger Kirchenchor.

Dienstag, d. 12. Jan. cr., Abds. **8 Uhr:** **Probe für Damen** zu Schumann's **„Der Rose Pilgerfahrt".** J. V.: **Helbing.**

Elbinger landwirthschaftlicher Verein.

Donnerstag, den 14. d. Mts., **Nachm. 4 Uhr:** **Sitzung** im „Börsenlocale". Tagesordnung: Geschäftliche Angelegenheiten. Nach der Sitzung gemeinschaftliches Abendessen.

Der Vorstand.

15. Januar 1892: Ziehung der

Rothen Kreuz-Lotterie Wiesbaden.

Hauptgewinn **50,000** M. 2c. Loose à 3,30 M. incl. Porto und Liste versendet

Richard Schröder Bankgeschäft **Berlin C. 19,** Spittelmarkt 8/9. Gegr. 1875.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 14. d. Mts., sollen aus dem Schutzbezirk **Benkenstein** etwa folgende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden und zwar:
2 Eichen-, 6 Kiefern-Nutzholz,
71 R.-Mtr. Ei.-, Bu.-, Bi.-, Er.-, Ki.-Klobenholz (darunter auch 2 Mtr. langes),
23 „ Knüppelholz,
225 „ Reisig.
Versammlung der Käufer: Vormittags 10 Uhr im **Waldschlößchen.**

Elbing, den 2. Januar 1892.

Der Magistrat.

Pianoforte-

Fabrik **L. Herrmann & Co.,** Berlin, Neue Promenade 5, empfiehlt ihre Pianinos in neu kreuzsait. Eisenconstruct., höchster Tonfülle und fester Stimmung zu Fabrikpreisen. Versand frei, mehrwöch. Probe gegen Baar oder Raten von 15 Mk. monatl. an. Preisverzeichniss franco.

C. J. Gebauhr Königsberg i. Pr. empfiehlt sich zur Ausführung von **Reparaturen** von Flügeln und Pianinos eigenen und fremden Fabrikats.

! Zum Todtlachen !
Ganz neu! Ganz neu!
Hilaroskop.

Wer da hindurchsieht, dem erscheinen alle Gegenstände, Figuren u. s. w. in den drolligsten Formen und Bewegungen. Es versäume Niemand, sich das ungemein spaßmachende und jede Gesellschaft dauernd unterhaltende Hilaroskop kommen zu lassen, das für 1 Mark in Briefmarken bis in die fernsten Gegenden versandt wird. **Schröder, Versandtgeschäft,** Berlin W. 62, Courbièrestr. 10.



Centralfeuer-Doppelflinten, Selbstspanner ohne Hähne, Ideal Hammerless- und andere Systeme, mit Hähnen, Schlüssel zwischen den Hähnen und gewöhnlichem langem Schlüssel, **von M. 45 bis 170 M., Scheiben- u. Pürschbüchsen, Luftbüchsen, Teschins u. Taschenteschins, Revolver, Terzerole** in dauerhafter Arbeit und gutem Schuß empfiehlt

J. J. H. Kuch, Büchsenmacher, Elbing.

Visitenkarten

in den verschiedensten Genres, einfach bis hochelegant, mit schrägem Goldschnitt, Eis-Carton, Karten mit Blumen etc.

100 Stück von 50 Pf. bis 3 Mk. empfiehlt bei schnellster und sorgfältigster Ausführung

H. Gaartz, Buch- und Kunstdruckerei.

Beste oberschlesische Kohlen

liefern franco Waggon jeder Bahnstation zu billigsten Engros-Preisen

T. Lindtner & Co., Königsberg i. Pr.

6 spannende Novellen moderner Schriftsteller broch. in illustr. Umschlag liefert frei für **20 Pf.** in Briefmarken der **Verlag der „Splitter"** (Dr. B. Lebel), **Berlin,** Neue Königstraße 31.



WIESBADENER KOCHBRUNNEN-QUELLSALZ

Preis per Glas 2 Mark.

reines Natur-product, seit Jahren bewährtes, tausendfach erprobtes u. ärztlich allgem. empfohl. Mittel gegen die Erkrankungen der Respirationsorgane, gegen Darm- u. Mageneiden, Verdauungsstörungen u. s. w. Der Inhalt eines Glases **Kochbrunnen-Quell-Salzes** entspricht dem Salzgehalt und dem zufolge der Wirkung von **etwa 35-40 Sch. Pastillen.**

Nur ächt (natürlich), wenn in Gläsern wie nebenstehende verkleinerte Abbild.

Käuflich in Apotheken und Mineralwhandl.

Für eine der ältesten

deutschen Feuerversicherungs-Gesellschaften

wird eine achtbare, thätige und in den besseren Kreisen verkehrende Persönlichkeit als **Hauptagent** gesucht.

Sehr günstige Provisionsbedingungen, eventuell bei genügender Qualificirung Gewährung eines monatlichen **Bureau-Zuschusses.**

Gefl. Adressen mit Referenzen sowie Angabe der anderweitigen Thätigkeit unter **J. R. 6005** an **Rudolph Mosse, Berlin S.W.,** erbeten.

Einladung zum Abonnement auf:

Die Arbeitsstube

Große Ausgabe: vierteljährlich 90 Pf. — Kleine Ausgabe vierteljährlich 60 Pf.

Zeitschrift für leichte und geschmackvolle Handarbeiten **mit farbigen Originalmustern für Canevasstickerei, Application, Plattstich, Filet-Guipüre** und **Häkelarbeiten,** sowie **zahlreichen schwarzen** Vorlagen für Häkel-, Filet-, Klöppel-, Strick- und Stickarbeiten 2c. 2c.

Monatlich ein Heft mit reich illustrirtem Text, einer farbigen Tafel mit fein colorirten, stylgerechten Originalmustern und einer Unterhaltungsbeilage. Die Arbeitsstube bietet auch Müttern und Lehrerinnen reiches Material, in ihren Töchtern und Schülerinnen den Sinn und die Neigung zur Handarbeit zu erwecken und zu fördern.

Einige Urtheile der Presse:

Vossische Zeitung (Berlin). „Die hübsch ausgestattete Zeitschrift „Die Arbeitsstube" bietet eine reiche Fülle von Vorlagen für leichte und geschmackvolle Handarbeiten. Was alles nur auf diesem Gebiete Gefälliges geleistet werden kann, wird in sauber ausgeführten Mustern veranschaulicht. Eine große Anzahl von bunten Originalmustern dient zu Vorlagen von Canevastickerei, eine noch umfangreichere Menge schwarzer Muster für Häkel-, Filet-, Stick- und Strickarbeiten aller Art. Natürlich fehlt es nicht an eingehenden Erklärungen zur Ausführung dieser schönen Vorlagen.

Fürs Haus (Dresden). „Selbst der faulste Backfisch wird Lust zu Handarbeiten bekommen, schenkt das Mütterlein ihm die mit vielen Vorlagen für leichte und geschmackvolle Handarbeiten, sowie einer großen

Menge farbiger Originalmuster für Canevasstickerei versehene Zeitschrift „Die Arbeitsstube".

Jugendschriften-Commission des schweiz. Lehrervereins. „Diese Zeitschrift verdient warme Aufnahme am häuslichen Herd."

Germania (Berlin). „Sowohl die zahlreichen farbigen und schwarzen Muster, als auch der erklärende Text bieten für Hausfrauen höchst nützlichen Journals sind vortrefflich."

Neue Preußische (Kreuz-)Zeitung (Berlin). „Die Sorgfalt, die auf das Unternehmen verwandt ist, verdient Anerkennung. Es wird der Frauenwelt eine wirklich reiche Fülle von Mustern für ihre der Handarbeit gewidmeten Stunden geboten."

Bestellungen auf die „Arbeitsstube" nehmen alle Buchhandlungen und Postämter, sowie der **Verlag der Arbeitsstube in Leipzig** entgegen. Gegen Einsendung von 20 Pf. in Briefmarken 2 Probehefte franco.



Hufeisen-H-Stollen (Patent Neuss).
Stets scharf! Kronentritt unmöglich.
Das einzig Praktische für glatte Fahrbahnen.
Preislisten mit Tausenden von Zeugnissen gratis und franco.
Patent-Inhaber und alleinige Fabrikanten:
Leonhardt & Co., Berlin NW., Schiffbauerdamm 3.



Wer

eine Stelle sucht oder zu vergeben hat, irgend etwas kaufen oder verkaufen will, überhaupt **billigst wirksam rationell** inseriren will, resp. inserate in augen fälliger Form in für den betreff. Zweck

geeignetsten Zeitungen

oder Zeitschriften etc. aller Art ... wünscht, erhält stets objectiven Rath ... und **billigste** Bedienung durch die ... 1855 gegründete.

Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler A.-G.,

Bureaux: Königsberg i. Pr. Kneiph. Langgasse 26 I.

Die neuesten Zeitungs-Verzeichnisse sowie Kosten-Anschläge stehen den verehrl. Inserenten gratis franco zu Diensten. Gratis-Annahme der Offertbriefe, welche auf Wunsch täglich 2 mal an die Auftraggeber abgesandt werden.

Vertreten für Elbing und Umgegend durch **A. F. Grossmann,** Sturmstraßen- und Mühlendamm-Ecke.



Nur Vorsicht

allein kann bei dem **täglich größer werdenden Heer der Nachpfuscher** die Hausfrau in den Besitz einer **guten Waare** bringen und bitte ich deshalb, besonders darauf zu achten, daß jedes Packet meiner weltberühmten

Amerikanischen Glanz-Stärke

meine Firma und nebenstehenden **Globus als Schutzmarke** trägt. à Paket **20 Pf.** käuflich an allen Orten in den meisten Colonialwaaren-, Drogen- und Seifen-Handlungen.

Fritz Schulz jun., Leipzig. Alleiniger Erfinder der Glanz-Stärke.

Pianinos, kreuzsait., v. 380 M. an. Ohne Anzahl. à 15 M. monatl. Kostenfrei, 4wöch. Probesend. Fabrik **Stern,** Berlin Neanderstr. 16.

Stellensuchende jeden Berufs placirt schnell **Reuter's Bureau in Dresden,** Ostra-Allee Nr. 35.

Hasen

in gr. Auswahl, **Reh,** auch zerlegt, **Rothhirsch, Dammhirsch,** zerlegt, **Puten u. Kapaunen** empfiehlt **M. B. Redantz, Wildhandlung,** 36. Fischmarkt u. Wasserstr. 36.

Hamburger Kaffee,

Fabrikat, kräftig und schön schmeckend, versendet zu 60 Pf. und 80 Pf. das Pfd. in Postkollis von 9 Pfd. an zollfrei **Ferd. Rahmstorff,** Ottensen bei **Hamburg.**

Jede Abonnentin der

Wiener Mode

erhält auf Wunsch **Schnitte nach Maaß gratis von allen Toiletten.**

Fl. 1,50 Vierteljährig **M. 2,50**

Probenummern in allen Buchhandlungen.

Dr. Spranger'sche Magentropfen helfen **sofort bei Sodbrennen, Säuren, Migräne, Magenkr., Uebelk., Leibschm., Verschlm., Aufgetriebensein, Skropheln 2c. Gegen Hämorrhoiden, Hartleibigkeit,** machen viel **Appetit.** Näheres die Gebrauchsanweisung. Zu haben in den Apotheken à Fl. **60 Pf.**

Jaskulski (vorm. Kniewel) **Kettenbrunnenstrasse 2/3,** I. Etage. Sprechst. von 9—12 und 2—6 Uhr.

Hoher Verdienst!

Ehrenhafte Personen jeden Standes werden von einem seit Jahren bestehenden, reellen Bankhause zum Verkauf **courshabender Werthpapiere mit bedeutenden Gewinnchancen,** deren Verkauf gesetzlich erlaubt, unter sehr günstigen Bedingungen zu engagiren gesucht. Je nach Leistungsfähigkeit sind jährlich **2000—5000** Mk. und mehr ohne Risiko zu verdienen. Programme und Bedingungen gratis. Offerten unter **K. 52** Berlin SW., Postamt 47.

Makulatur (ganze Bogen)

ist wieder zu haben in der Exped. der „Altpr. Ztg".

Jeder, der keinen Vollbart trägt,

sich also selbst rasiren oder rasiren lassen muß, kaufe sich den neuen Rasirspiegel, elegant mit patentirtem Griff, auch zum Aufstellen oder Aufhängen eingerichtet; die eine Seite vergrößert, die andere verkleinert. Dieser Rasirspiegel hat sich schnell in Berlin, Wien und anderen Weltstädten eingebürgert. Für jedes Barbier- und Friseurgeschäft unentbehrlich. Zu beziehen gegen Einsendung von 3 Mark durch **Schröder, Versandtgeschäft,** Berlin W. 62, Courbièrestr. 10.

Einen aufgeweckten Knaben, Sohn ordentlicher Eltern, sucht von sofort als

Kellner-Lehrling

August Küster, Englisches Haus.

Eine goldene **Damenuhr** Sonnabend Nachmittag beim Schlittschuhlaufen a. d. Schulgraben verloren gegangen, gegen Belohn. abzug. Brückstr. 18.

Abonnements

auf die **Berliner u. Königsberger Curs-Depeschen, pro Monat 1 M. 50 Pf.,** werden in der Expedition der „Altpreußischen Ztg." zu jeder Zeit entgegengenommen.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 9. Elbing, den 11. Januar. 1892.

Diplomaten in der Sommerfrische.

Original-Novelle von Ferd. Schifkorn.

1) Nachdruck verboten.

I.

Vertrauliche Mittheilungen.

Unter den sengenden Strahlen einer Juli-Mittagssonne stundenlang auf staubreicher Landstraße einherzurollen, gehört — mag die Gegend rechts und links dieser Straße noch so malerisch sein — nicht zu den Annehmlichkeiten des Lebens. Tief durchdrungen von dieser Erkenntniß, ließ der junge Offizier, welcher zu socher Zeit in einer eleganten Equipage von einer kleinen Eisenbahnstation Westdeutschlands landeinwärts fuhr, mehr als einmal schon sein Glas den Augenfalten entgleiten, um müde und fast geblendet von der allzu sonnigen Landschaft ein Schläfchen zu thun, oder im Halbschlafe ein wenig zu träumen, wie man eben im Alter von vierundzwanzig Jahren, im Besitze einer Lieutenantscharge, einer anständigen Zulage und einer unverwüstlichen Verdauung, zu träumen pflegt. Doch, waren es nun lästige Fliegen oder Gedanken, welche den jungen Helden störten, genug, weder Schlaf noch Träume wollten sich einstellen, daher derselbe endlich ungeduldig dem vor ihm thronenden vierschrötigen Rosselenker einen ziemlich derben Schlag auf die mit dichter Staubschicht bedeckte Schulter versetzte, mit den Worten: „Höre, Junge, wird das in alle Ewigkeit so fortgehen?“

Das jähe Emporfahren des also Angerufenen bewies, daß der Diener glücklicher als der Herr, wenn nicht aus sanftem Schlafe, so doch aus süßen Träumen erweckt worden war; der so unsanft an die prosaische Pflicht Erinnerte faßte sich jedoch rasch genug, um nach einigem Besinnen mit der tröstlichen Versicherung zu antworten, daß die Fahrt höchstens noch ein Viertelstündchen währen würde, man den Besitz des „gnädigen Herrn“ schon jetzt sehen könnte, wär die Aussicht nicht durch das unnöthige Buschwerk allwegs beschränkt.

„Gut, Karl, ich will hoffen, daß Deine Viertelstündchen kürzer sind als die verflossenen ganzen“, versetzte der Offizier resignirt; „doch lasse nun die Pferde ein wenig verschnaufen, und erzähle, was sich Neues im Hause meines Bruders zugetragen, seit er den neuen Besitz bezogen; ist doch, wenn ich nicht irre, schon mehr als ein halbes Jahr darüber vergangen.“

Die Frage war in scheinbar nachlässigem Tone, doch sichtlich nicht ohne bestimmte Absicht gestellt, was den Rosselenker allerdings nicht hinderte, mit der Harmlosigkeit eines erst halbcivilisirten, ländlichen Jünglings zu erwiedern: „Je nun, Herr Lieutenant, wüßte gerade nichts, als daß unsere arme Lyda beim letzten Wurfe drei todle Junge zur Welt brachte, was in Anbetracht, daß —

„Schon gut, Karl,“ unterbrach der junge Mann ärgerlich die Fortsetzung des Bulletins, weißt Du sonst nichts?“

„Ei doch,“ versetzte der Bursche nach einigem Sinnen: „der gnädige Herr Rath hat sich neuestens einen Hahnengatter wachsen lassen.“

„Hahnengatter?“ wiederholte der Offizier verwundert: „Donnerwetter! was ist das für ein Ding, Karl?“

„I nun, Herr Lieutenant, das weiß ja doch jedes Kind, daß es eine besondere Art von Bart ist,“ meinte Karl, „und die gnädige Frau sagt, daß so'n Hahnengatter 'nen Menschen um zehn Jahre verjüngen thäte.“

Ein heiteres Lächeln besiegte den Aerger des Belehrten. „Ah, ein Henri quatre also,“ sagte er, „jetzt begreife ich, Karl, aber das ist Alles, was sich im Laufe eines halben Jahres zugetragen?“

„Nein, Herr Lieutenant, Alles ist's nicht, aber das Wichtigste fällt unser Einem immer erst zuletzt ein,“ erwiderte Karl treuherzig. „Seit drei Tagen ist nämlich Fräulein Kornelia von Berlin heimgekommen und bleibt jetzt bei uns, Gustchen aber biß sich gestern an einer Nuß 'nen Vorderzahn aus, daß sie jetzt eine Lücke im Mund hat, wie 'n kleines Hofthor.“

Obschon abermals enttäuscht, konnte der junge Mann ein herzliches Lachen nicht mehr unterdrücken.

„Das sind allerdings wichtige Nachrichten!“ rief er heiter, „zwar war mir die Ankunft meiner Base schon bekannt, aber wer ist Gustchen?“

„Unser letztes Stubenmädel,“ antwortete der Gefragte, sichtlich ermuntert durch die gute Aufnahme seiner Mittheilungen; „ein grausam schönes Frauenzimmer; Augen hat sie, daß

einem ganz warm wird, „und wäre ich nicht so gewitzigt —“

„Ich verstehe, Karl,“ bemerkte der Offizier, tief innerlich ergötzt über des Burschen Geplauder, das er jedoch abermals in möglichst gleichgiltigem Tone unterbrach: „Wie ist's, Karl, mit den Besuchen?“ versetzte er, sich in die Rückkissen des Wagens lehnend, „kommt nicht bisweilen ein Marquis in das Haus?“

„Ein Marquis?“ wiederholte Karl nachdenklich, dann aber plötzlich einfallend: „Ei freilich, das ist ja wohl der Geschniegelte, der Gustchen schon einige Male in die Wangen kniff, Piremboe heißen sie ihn, oder dergleichen.“

„Du meinst wohl de Pierre-Bois?“ verbesserte der Erstere.

„Kann schon sein, Herr Lieutenant,“ bestätigte Karl, um mit pfiffiger Miene hinzuzufügen: „Er soll ein Franzose sein, spricht aber ganz vernünftig deutsch und sieht gar keinem Vielu ähnlich, wie ihn Gustchen nennt.“

„Er kam also schon öfters?“ fragte der junge Offizier, sich vergessend, sehr angelegentlich.

„Ei ja doch,“ versicherte der Gefragte, „fast jeden Sonntag kommt er aus der Stadt, und jetzt mußte Gustchen sogar ein Gastzimmer für ihn herrichten.“

Ein triumphirendes Lächeln umspielte die Lippen des jungen Mannes, indem er halblaut murmelte: „Also doch, wie ich gedacht! Man will ihn beobachtet wissen, daher mein Urlaub; wohlan, Herr Marquis! — die Partie beginnt!“

„Blitz, dort wartet schon der gnädige Herr Rath mit dem Sperspectiv in der Hand!“ rief jetzt Karl, auf eine mäßige, von prächtigen Ulmen gekrönte Anhöhe weisend, auf welcher jetzt ein stattlicher Mann sichtbar war, der den Insassen des Gefährtes mit erhobener Hand begrüßte.

Karl ließ die Pferde ausgreifen, und wenige Secunden später lag der Reisende an der Brust des Mannes, welchen Karl als „Herr Rath“ bezeichnet hatte.

„Wie prächtig Du aussiehst!“ rief derselbe mit vor Freude strahlendem Antlitz, „groß und stark, wahrhaftig, ein ganzer Gardelieutenant! Willkommen, Herzensjunge, und nun vorwärts, denn Du wirst Hunger haben, aber halt! Sieh einmal vorher da hinab, und sage, wie Dir mein Tusculum gefällt.“

Bei diesen Worten deutete der Rath auf eine nicht anspruchsvoll aber geräumig und anheimelnd aussehende Villa, welche einige hundert Schritte von dem Standpunkte der beiden Ausschauenden entfernt, eingerahmt vom dunkeln Grün eines Fichtenhaines, lag.

„Ganz nett“, erklärte der Gefragte kühl, „freilich, wenn man die Berliner Villen noch im Gedächtnisse hat —“

„Wie, Du warst in Berlin?“ fragte der stattliche und ältere Mann verwundert. „Du schriebst doch kein Wort davon!“

„Je nun, siehst Du, Staatsgeheimnisse müssen —“

„Berlin! Staatsgeheimnisse!“ fiel der Rath immer verwunderter dem jungen, etwas selbstgefällig dreinschauenden Offizier in die Rede; „höre, Junge, hast Du etwa den Sonnenstich?“

Der Besitzer des Staatsgeheimnisses drehte lächelnd die Spitzen des allerdings vorläufig noch unsichtbaren Schnurrbartes.

„An all' dem, verehrter Herr Bruder Medizinalrath, ist eben nichts Besonderes,“ meinte er dann leichthin, „übrigens sollte Dir doch schon an meiner äußeren Erscheinung eine gewisse Umwandlung aufgefallen sein.“

„Gewiß, Du bist in die Höhe gegangen wie eine Pappel,“ versicherte der Rath.

„Und sonst nichts?“ fragte Hermann fast verdrießlich.

„Wahrhaftig, sonst nichts,“ versicherte der Rath lachend, „es müßte denn die Hoffnung auf einen Bart sein, welche Dir, wie ich sehe, schon zu schaffen macht.“

„Zum Glück, Herr Bruder, verlangt man vom Diplomaten keinen Bart, aber desto mehr Kopf,“ replicirte Hermann mit vielleicht nicht ganz unvorbereiteter Schlagfertigkeit.

„Von wem?“ fragte der Rath mit großen Augen.

„Vom Diplomaten,“ wiederholte der junge Mann und fügte nach einem vorsichtigen Blick ringsum geheimnißvoll hinzu: „Das heißt von mir, begreifst Du nun, Herr Bruder?“

„Der Rath lachte lustig auf.

„Begreifen — nein,“ sagte er heiter, „doch wirst Du mir das erzählen, während Du Deine Toilette wechselst, einstweilen nimm meine herzlichsten Glückwünsche für die neue Laufbahn.“

Es lag etwas im Tone des Rathes, was dem jungen Manne ganz und gar nicht behagte, indessen erwiederte er einerseits die herzliche Zuneigung des weit älteren Bruders, welcher nach dem Tode der Eltern gleichsam Vaterstelle bei ihm vertreten, viel zu sehr, um diesem Mißbehagen Ausdruck zu neben, andererseits aber war das Selbstgefühl des jungen Diplomaten durch eine Reihe von Thatsachen so kräftig gestützt, daß es durch den leisen Spott des Bruders bei aller Hochachtung für dessen Charakter und Erfahrung nicht im mindesten erschüttert wurde.

Lieutenant Hermann von Wernhart war nämlich in der That seit etwas sechs Monaten der fürstlichen Cabinetskanzlei zugetheilt, und während dieser Zeit zur Dechiffrirung geheimer Depeschen und, wie er mit berechtigtem Stolze erwähnt, auch als Courier verwendet worden. Ob er diese Bevorzugung vor so vielen jungen Offizieren einer außerordentlichen Begabung oder dem Umstande verdankte, daß er der Bruder des zweiten Leibarztes und viel beneideten Vertrauten des Landesfürsten war, wäre für Manchen im gleichen Falle mindestens zweifelhaft geblieben; nicht so für Lieutenant von Wernhart, dessen Selbstvertrauen bei sonst

vortrefflichen Eigenschaften durch die besondere Gunst der Verhältnisse einen bedenklichen Höhegrad hatte.

Dieses Selbstvertrauen war es denn auch, was Hermann schon nach wenigen Minuten über die leise Mißstimmung hinweghalf, und ihn, während er sich in dem zu seinem Empfange eingerichteten Zimmer in die mitgebrachte funkelnagelneue Uniform warf, zu dem kühnen Unternehmen ermunterte, sein diplomatisches Talent dem Bruder gegenüber zu erproben.

„Unser Fürst ist auf Reisen gegangen, wie Du weißt", sagte er harmlos, seine Haare ordnend — „jedenfalls über Berlin, wo es gewisse, Dir als Eingeweihten ohnedies bekannte Eventualitäten zu besprechen giebt, — namentlich die spanische Erbfolge, Du weißt —"

Der junge Mann brach ab, scheinbar ganz und gar mit dem Rangiren der etwas widerspenstigen Scheitellöckchen beschäftigt.

Der Rath lächelte, sich behaglich auf dem Divan streckend. „Entschuldige, Brüderchen," nahm er endlich das Wort, „ich weiß gar nichts, als daß der Fürst gesund ist, und damit bin ich auch zufrieden."

„Ah, Du bist verschwiegen," versetzte Hermann rasch einlenkend, „ist übrigens ganz selbstverständlich, bist Du aber in dieser Beziehung auch meiner liebenswürdigen Frau Schwägerin sicher?"

„Vollkommen," erwiderte der Gefragte ruhig, „und zwar aus dem einfachen Grunde, weil sie noch weniger weiß als ich."

„Hm, hm," bemerkte Hermann mit ungläubiger Miene, „entschuldige, Herr Bruder, aber hohen Ortes scheint man darüber anderer Meinung zu sein."

„Hohen Ortes?" fragte der Rath heiter, „zum Kuckuck, was haben die hohen Orte mit meiner Frau zu schaffen?"

Der junge Diplomat lächelte überlegen. „Daraus sehe ich vor Allem," deducirte er immer zuversichtlicher, „daß Du kein Diplomat bist."

„Ganz richtig, was weiter?" fragte der Rath in bester Laune.

„Und daß Du deshalb bei allem überlegenen Wissen und Können" — der Rath neigte sich verbindlich — „doch nicht weißt, was in Deinem Hause vorgeht."

„Sehr möglich, habe auch Besseres zu thun, als mich darum zu kümmern," erwiderte der Rath mit unerschütterlichem Gleichmuthe.

„Gut, das ist Geschmacksache," meinte Hermann achselzuckend, „Du kannst Dich übrigens nunmehr ganz auf mich verlassen, denn unter uns gesagt," — die Stimme des Redners sank hier wieder zu geheimnißvollem Flüstern — „mein Urlaub wurde mir nicht ganz ohne Absicht gegeben, wie Du Dir übrigens leicht denken kannst."

„Ei, das wäre!" rief der Rath.

„Siehst Du, es geht da ein Franzose in Deinem Hause aus und ein —"

„Ah, der Marquis!"

„Ja, ein ganz netter Mensch, aber ein geriebener Diplomat, dem kein Mittel zur Erreichung seiner Zwecke zu schlecht ist."

„Da magst Du recht haben."

„Nun, es handelt sich also darum, den Mann durch einen ebenbürtigen Gegner beobachten zu lassen."

„So lautet Dein Auftrag?"

„Behüte — in so heiklen Fällen erhält man keinen direkten Auftrag — ein vielsagendes Lächeln des Chefs beim Abschied, ein hingeworfenes Wort, ein: „Sie werden gute Gesellschaft treffen — Marquis de Pierr-Bois ist — ein feiner Mann — das genügt unter Diplomaten."

Der Redner war zu sehr mit der Vervollkommnung seines Aeußern beschäftigt, um das feine ironische Lächeln des Bruders zu bemerken, womit er nach kurzem Sinnen sagte: „Gut, beobachte den Marquis nach Belieben, ich überlasse ihn Dir — er sei Dein Opfer."

„Danke, das Geschenk ist vielleicht werthvoller als Du meinst — aber noch Eins," plauderte Herrmann, die sehr reglementwidrigen Vatermörder vor dem Spiegel zurechtzupfend, „Du erlaubst doch, daß ich Deiner Frau ein wenig den Hof mache — es ist der Uebung wegen —"

„Gut, auch meine Frau soll Dein Opfer sein," gewährte der Rath lachend, „falls Du nicht vorziehen solltest, Dich bei Cousine Nelly zu üben."

„Bah, bei dem Kinde?" meinte der Offizier geringschätzig.

„Hm, ja, ein Kind, aber ein Kind, das einem jungen Herzen, wie dem Deinigen, leicht gefährlich werden könnte."

„Ha, ha, Herr Bruder, Diplomatenherzen sind immer alt," erwiderte Hermann überlegen, „und deshalb auch gefeit gegen die Liebe."

(Fortsetzung folgt.)

Land- und Hauswirthschaftliches.

(?) **Ueber die Vertilgung der für die Landwirthschaft so gefährlichen Drahtwürmer** durch Auslegen von rohen Kartoffelstücken als Köder berichtet Dr. Holrung in Halle in dem Thätigkeitsbericht der Nematoden-Vertilgungsstation. Der Versuch war in Plotha, Kreis Torgau, zur Ausführung gekommen. Die Größe der befallenen Stellen war etwa 15 Morgen, eingeschlossen in einen Plan von 45 Morgen Zuckerrüben. In den Tagen vom 20. Mai bis 6. Juni sind 6 Männertagelöhne, $49\frac{1}{4}$ Frauentagelöhne, $9\frac{3}{4}$ Kindertagelöhne zum Sammeln der Drahtwürmer an den ausgelegten Kartoffelstücken aufgewendet worden. An Kartoffeln wurden hierbei nöthig 10 bis 15 Centner. Die ursprünglich kranken Stellen des Feldes resp. die in Folge des Drahtwurmfraßes dünn

bestandenen Stellen waren Anfangs August bereits vollkommen zugewachsen. Der Versuchsansteller hält die Methode der Vertilgung mit Kartoffelstücken für durchaus zweckmäßig. Von der Nematoden-Vertilgungsstation sind ferner Versuche gemacht worden, die Drahtwürmer mit vergifteten Kartoffelstücken zu tödten. Es wurden dazu mit Strychnin versetzte Kartoffelstücke benutzt. Im Frühjahr gelang es auf diese Weise, die Drahtwürmer unfehlbar zu tödten, während ein später wiederholter Versuch ohne Resultat blieb. Wahrscheinlich liegt der Grund hierfür darin, daß im Frühjahr der Drahtwurm besonders freßlustig und lebhaft ist, die ihm gelegten Köder leicht annimmt, während bekanntlich gegen den Sommer hin seine Freßlust wesentlich abnimmt und sich seiner eine gewisse Trägheit bemächtigt. Weitere Versuche sind in Aussicht genommen. Bis zum Abschluß derselben empfiehlt es sich jedenfalls, rohe Kartoffelstücke als Köder zu benutzen und die Drahtwürmer von diesen aufsammeln zu lassen.

, **Die Handelsverträge und die landwirthschaftl. Interessen in Deutschland.** Der Vorstand des deutschen Landwirthschaftsraths hat betreffs der Handelsverträge ein Rundschreiben an die Mitglieder erlassen; es wird darin dem Bedauern über die Herabminderung der landwirthschaftlichen Schutzzölle Ausdruck gegeben und am Schlusse bemerkt: Wir glauben, daß die landwirthschaftlichen Vertretungs-Körperschaften in Zukunft eine ihrer wesentlichen Aufgaben darin werden erblicken müssen, sowohl jedem weiteren Preisgeben landwirthschaftlicher Interessen entgegenzuwirken, wie auch bestrebt zu sein, auf anderen Gebieten und als Ersatz für die zugemutheten Opfer geeignete Maßnahmen zur Kräftigung und Sicherung der deutschen Landwirthschaft zu erwirken. Aus diesen Gründen beabsichtigen wir, auch nachdem inzwischen die Handelsverträge zum Abschluß gelangt sind, die Berathung derselben dennoch auf die Tagesordnung der nächsten Plenarversammlung zu setzen, und bitten wir die Herren Mitglieder, auf die Verhandlung hierüber sich insbesondere nach der Richtung hin vorbereiten zu wollen, um die aus der allgemeinen Lage der deutschen Landwirthschaft wie aus den besonderen Verhältnissen der einzelnen Landestheile heraus nothwendig erscheinenden Maßnahmen zur Sicherung und Förderung der landwirthschaftlichen Interessen feststellen und an geeigneter Stelle befürworten zu können.

Heiteres.

* [**Ein guter Mensch.**] „Was wüssen Sie mir über Plato zu sagen?" Examinand: „Gott sei Dank! — nur Gutes!"

*

* [**Kasernenhofblüthe.** Uteroffizier: „Donnerwetter, Einjähriger und wenn Sie auch den ganzen Cornelius Nepomuk auswendig können hier haben Sie sich zusammen zu nehmen!"

*

* [**Noch schlimmer.**] Kommerzienräthin: ‚O, Frau Geheimräthin, mein neues Kammermädchen ist so ungebildet, daß es fortwährend mir und mich verwechselt." Geheimräthin: „Mir geht es noch schlimmer, die Meinige verwechselt fortwährend mein und dein!"

*

* [**Der einzige Fehler.**] „Wie schmecken Ihnen die Würste?" „Hm, sie haben nur einen Fehler!" „Und der wäre?" „Was hineingehört, ist nicht d'rin, und was d'rin ist, gehört nicht hinein!"

*

* [**Im Zeitalter der Rauchlosigkeit.**] Unteroffizier: „Wie heißen Sie?" — Einjähriger: „Schwarz!" — Unteroffizier: „'n recht gewöhnlicher Name!" — Einjähriger: „Wissen Sie nicht, daß ein Namensvetter von mir das Pulver erfunden hat?" — Unteroffizier: „Ja, 's war aber aber auch danach!"

*

* [**Ominöser Druckfehler.**] . . . . . Blicken wir nun auf die wissenschaftliche Thätigkeit des Herrn Professor zurück, so können wir mit vollem Recht sagen: Er ist eine Zierde des Lehnstuhls.

*

* [**Neues Vergehen.**] „Hören Sie 'mal, mein Bester, Sie nennen meinen Freund immer „Proff" statt „von Proff"; das ist ja der reinste Stamm-baumfrevel!"

*

* [**Sehr glaubwürdig.**] Mutter: „Karl und Fritz, was macht Ihr denn da oben auf dem Birnbaum?" — Karl: „Der Fritz wollte Birnen holen!" — Mutter: „Und Du?" — Karl: Ich — ich wollte es ihm ausreden!"

*

* [**Abgeblitzt!**] Der Prinz von Joinville, der viel in Patriotismus und namentlich in Feindschaft gegen die Engländer machte, äußerte einmal zu einem britischen Seeoffizier: „Mein sehnlichster Wunsch wäre, in einem Kriege mit meiner Fregatte 20 Minuten längs eines englischen Kriegsschiffes von gleicher Stärke zu liegen." Der Engländer antwortete höflich: „O bitte, königl. Hoheit, zehn Minuten würden vollständig genügen."

*

*[**Rentier Döskopf**] ist Gemüthsmensch. Eines Abends begegnet er einen Blinden, der sich längst einer Mauer hintastet. Sofort zieht Döskopf ein Schächtelchen aus der Tasche, drückt es dem Blinden in die Hand und sagt: Es sind Minutenbrenner.

Redaktion Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing